



Dirk Groß, Melanie Bitterlich

ABSCHLUSSBERICHT

Saarbrücken, im Dezember 2006



Modellprojekt zur Förderung einer Kooperation von Jugendhilfe und Schule "Schoolworker"

Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung

Das Projekt wurde finanziert durch das Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport

Saarland

Ministerium für Inneres,
Familie, Frauen und Sport

I m p r e s s u m

Autoren: Dirk Groß, Melanie Bitterlich

**Bearbeiter und
Herausgeber:**

iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung
und Organisationsentwicklung GmbH, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681/9 85 01 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Projektträger:

Diakonisches Werk an der Saar
Rembrandtstr. 17 - 19
66540 Neunkirchen
Internet: <http://www.dwsaar.de>

Telefon: 06821/9 56 204
Mail: osa@dwsaar.de

Saarbrücken, im Dezember 2006

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	01	
1	Hintergrund des Modellprojektes	08
2	Aufgaben und Konzept der Wissenschaftlichen Begleitung	10
3	Die Projektkonzeption	14
3.1	Konzept und Umsetzungsstrategie	14
3.2	Die Zieldimensionen des Modellprojekts	18
3.3	Steuerung und Qualitätssicherung	20
4	Programmbedingungen	23
4.1	Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen	23
4.2	Räumliche Bedingungen und Sachausstattung	25
4.3	Finanzierung	26
5	Projektumsetzung und Resultate	27
5.1	Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation	27
5.2	Personenbezogene Beratung und Information	31
5.3	Netzwerkarbeit	43
5.4	Präventive Arbeit	48
6	Auswirkungen der unterschiedlichen Organisationsformen	53
6.1	Freie versus öffentliche Träger	53
6.2	Schoolworking im Vergleich zu ähnlichen Ansätzen: eine Synopse	53
7	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	56
Literatur	60	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.:	Dimensionen der Schoolworker Evaluation	12
Abb. 2:	Die Organisation der Schoolworker/-innen	21
Abb. 3:	Kommunikation Schoolworker/-innen - Lehrkräfte	28
Abb. 4:	Verlauf der Gesprächskontakte mit Lehrkräften	29
Abb. 5:	Teilnahme an schulischen Konferenzen	30
Abb. 6:	Verteilung der Kontaktpersonen	32
Abb. 7:	Intensität der Gespräche mit verschiedenen Personengruppen	33
Abb. 8:	Klassenstufen der Schüler/-innen	34
Abb. 9:	Durchschnittliche Zahl der Schüler/-innen pro Schulform	35
Abb. 10:	Themenschwerpunkte bei Kontakten mit Schülerinnen und Schülern	36
Abb. 11:	Sozialverhalten, Gewalt und Schulverweigerung nach Klassenstufe	38
Abb. 12:	Durchgeführte Maßnahmen bei Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten	40
Abb. 13:	Ziele bei Schülerinnen und Schülern	42
Abb. 14:	Kooperationspartner/-innen außerhalb der Schulen	44
Abb. 15:	Anlässe für Gespräche mit Kooperationspartnerinnen und -partnern	45
Abb. 16:	Kooperationsthemen mit Jugendamt und Freien Trägern	46
Abb. 17:	Kooperation mit dem Jugendamt	47
Abb. 18:	Verhältnis personenbezogener und präventiver Arbeit	48
Abb. 19:	Verlauf der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte	49
Abb. 20:	Themen der Projekte/Aktionen	51

Tabellen

Tab. 1:	Verteilung der Schoolworker/-innen auf Landkreise und Träger	26
---------	--	----

Zusammenfassung

Hintergrund des Modellprojekts (Kapitel 1)

Vor dem Hintergrund der Diskussion um die Zusammenarbeit der Systeme Jugendhilfe und Schule und öffentlichkeitswirksamer Ereignisse wie dem schlechten Abschneiden Deutschlands bei der PISA-Studie im Jahr 2000 oder dem Amoklauf eines Schülers in Erfurt im April 2002 hat das damalige Saarländische Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (MFAGS) zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Jahr 2002 das Modellprojekt „Schoolworker“ entwickelt. Es erstreckte sich über einen Zeitraum von drei Jahren (2003 - 2006) mit dem Ehrgeiz ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, das nach Ablauf der Modellphase in den Regelbetrieb übertragen werden kann.

Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung (Kapitel 2)

Bei der Evaluation des Modellprojektes Schoolworker werden vier Programmdimensionen bewertet, um zu plausiblen und möglichst exakten Ergebnissen zu gelangen:

- Projektkonzeption (Zielsystem, Interventionsplanung, Qualitätssicherung)
- Programmbedingungen (Finanzen, Personal, Träger, Räume)
- Projektumsetzung (Beratungen, Projekte, Vermittlungen)
- Ergebnisse und Resultate (Effekte bzgl. Zielgruppen, Strukturen, Kooperationspartnern)

Zur Umsetzung dieses Ansatzes verwendet iSPO verschiedene Datenerhebungsmethoden (Multi-Methoden-Mix). Unser Qualitätsverständnis orientiert sich an den Standards der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval).

Die Projektkonzeption (Kapitel 3)

Konzept und Umsetzungsstrategie (Kapitel 3.1)

Zusammengefasst lässt sich der Ansatz Schoolworker konzeptionell wie folgt beschreiben:

- Das Programm Schoolworking wird an unterschiedlichen Standorten (in den saarländischen Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken) und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen aber mit gemeinsamer Zielsetzung durchgeführt.
- In dem vom zuständigen Ministerium entwickelten und den Landkreisen zur Umsetzung vorgelegten Rahmenkonzept wurden als innovativer Ansatz nur einige Rahmenbedingungen im Detail ausformuliert. Insgesamt soll der Ansatz der Weiterentwicklung von Praxisvarianten dienen und ausdrücklich neue Konzepte einer wirksamen Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Schule erproben.
- Konzeptionell ist Schoolworking als „lernendes Modell“ angelegt, das in unterschiedlichen Varianten und mit unterschiedlichen Zielakzenten umgesetzt wird.

Für die Weiterarbeit nach Modellende gilt es jetzt, die vielfältigen Erfahrungen zu bündeln und zu systematisieren. Das Konzept „Schoolworker“ muss aus iSPO-Sicht in Zusammenarbeit mit den Landkreisen und dem Stadtverband, aber auch zwischen dem Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS) und dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW) weiterentwickelt werden.

Die Zieldimensionen des Modellprojekts im Überblick (Kapitel 3.2)

Auf der Basis vorhandener Unterlagen lassen sich aus iSPO-Sicht insbesondere die folgenden Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte ableiten:

- **Personenbezogene Beratung und Information:** Schoolworker/-innen *sollen die Jugendhilfe dort hinbringen, wo die Zielgruppe ist und auf diese Weise zusätzliche Impulse der Jugendhilfe in das System Schule einbringen.*
- **Netzwerkbildung:** Zentrales Ziel im Modellprojekt war darüber hinaus *der Aufbau von lokalen und regionalen Netzwerken, mit deren Hilfe die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule gefördert werden soll.*
- **Prävention:** Schoolworker/-innen haben ausdrücklich *einen präventiven Auftrag.* Sie sollen ihre Position bzw. ihre Kenntnisse des Systems dazu nutzen, sichtbar werdenden Präventionsbedarf zu identifizieren.

Für die Weiterarbeit sollten abgestimmte Zielsysteme entwickelt werden, die Indikatoren zur Beobachtung und zur Messung der Effekte enthalten. Aus unserer Sicht lassen sich damit die Effektivität sichern, Effizienz steigern und auch die Qualitätsentwicklung sowie die Evaluation auf eine noch fundiertere Grundlage stellen.

Steuerung und Qualitätssicherung (Kapitel 3.3)

Folgende Steuerungsgremien und Verfahren zur Qualitätssicherung wurden im Modellzeitraum geschaffen:

- Auf Landesebene wurde in Zuständigkeit des MIFFS eine so genannte **Konzeptgruppe** eingerichtet. Die Mitglieder der Konzeptgruppe wurden vom damaligen MFAGS mit dem Ziel berufen, ihre unterschiedlichen beruflichen Schwerpunkte aus den Feldern der Jugendhilfe und der Schule einzubringen.
- In einer **Lenkungsgruppe** treffen sich die Leitungen der regionalen Modellprojekte und die jeweiligen Vertretungen der im Land Zuständigen. Die Lenkungsgruppe dient dem Erfahrungsaustausch und trägt dem am Modellprojekt orientierten Abstimmungsbedarf auf Landesebene Rechnung.
- Zusätzlich wurden **regionale Steuerungsstrukturen** vorgesehen (z.B. Arbeitsgruppen auf der Ebene der Landkreise bzw. des Stadtverbandes). Auf regionaler Ebene sollen unter Einbeziehung der Handlungsbereiche Jugendhilfe und Schule eine regionale Abstimmung erfolgen und einzelne Maßnahmen koordiniert werden.
- Mit der **Software ToDo** verfügt das Projekt über ein einheitliches Dokumentationsinstrument zur Qualitätssicherung. ToDo wird sowohl von den Projektbeteiligten als Dokumentationsinstrument zur Sicherung der Ergebnisse der Praxisarbeit als auch als Datenpool für die Evaluation verwendet.

Steuerung und Qualitätssicherung - und damit Effektivität und Effizienz - können in Verbindung mit der Weiterentwicklung des Zielsystems und dem Aufbau eines wirkungsorientierten Controllings aus unserer Sicht noch weiter erhöht werden.

Programmbedingungen (Kapitel 4)

Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen (Kapitel 4.1)

Zur Umsetzung der vorgesehenen Aufgaben waren die Stellen mit qualifiziertem Personal wie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Sozialpädagoginnen/-pädagogen oder Mitarbeitenden ähnlicher Berufsfelder zu besetzen. Zur Qualifizierung der Schoolworker/-innen wurde und wird ein breites Spektrum an Fortbildungen angeboten, die aus iSPO-Sicht wesentlich zur Professionalisierung des Schoolworker-Ansatzes beigetragen haben.

Aus heutiger Sicht der Evaluation kann festgehalten werden, dass die Schoolworker/-innen im Laufe der drei Jahre des Modellprojektes ein bemerkenswertes Maß an Professionalisierung erreicht haben. In einem Berufsfeld, das es in dieser Form vorher im Saarland nicht gab, haben sie wertvolle Kenntnisse gesammelt und gleichzeitig das Konzept des Modellprojektes weiterentwickelt und angepasst.

Räumliche Bedingungen und Sachausstattung (Kapitel 4.2)

Grundsätzlich kann auf der Basis der vorliegenden Unterlagen und Erhebungen von einer zufrieden stellenden Ausstattung der Schoolworker/-innen an den Schulen ausgegangen werden. Die Systeme Jugendhilfe und Schule müssen derzeit in vielen Bereichen lernen, wie ihre Zusammenarbeit aussehen soll. Dies gilt auch für die räumliche Verortung. Es müsste auf der Basis der bisher vorliegenden Erfahrungen möglich sein, zumindest die minimale Ausstattung der Schoolworker/-innen zu definieren und verbindlich umzusetzen.

Finanzierung (Kapitel 4.3)

Mit den zur Verfügung stehenden Landesmitteln konnten bis zu 20 Fachkräfte gefördert werden, von denen das Land zwei Drittel der Personalkosten pro Fachkraft übernommen hat. Die Mittel wurden entsprechend der unterschiedlichen Größe der jeweiligen Gebietskörperschaften auf die Landkreise und den Stadtverband verteilt. Die restlichen Personalkosten sowie die Sachkosten waren von den Landkreisen bzw. dem Stadtverband Saarbrücken zur Verfügung zu stellen. Das Projekt bildet die finanziellen Möglichkeiten des Landes und die sich daraus ergebenden unterschiedlichen Verantwortlichkeiten in der Modellphase realistisch ab.

Projektumsetzung und Resultate (Kapitel 5)

Einbindung in die schulische Kommunikation (Kapitel 5.1)

Als wichtigste Ergebnisse hinsichtlich der Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation lassen sich festhalten:

- **Arbeitsbedingungen an den Schulen**

Grundsätzlich kann auf der Basis der Erhebungen von einer zufrieden stellenden Ausstattung der Schoolworker/-innen an den Schulen ausgegangen werden. An der einen oder anderen Stelle ist es wünschenswert, vor allem die Möglichkeiten der Internetnutzung zu optimieren.

- **Bekanntheitsgrad an den Schulen**

Die Ergebnisse liefern verlässliche Hinweise, dass es schon zu einem frühen Zeitpunkt im Modell gelungen ist, die Schoolworker/-innen an den Schulen hinreichend bekannt zu machen und damit eine wichtige Voraussetzung für systematisches Arbeiten zu schaffen.

- **Zusammenarbeit und Kommunikation**

Die Kommunikation zwischen den Schoolworkern und Angehörigen des Systems Schule hat insgesamt betrachtet gut funktioniert und ist im Verlauf des Projektes ständig optimiert worden. Für die Zukunft des Ansatzes ist es von Bedeutung, dass die strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit, die im Arbeitsalltag offenbar vielfach bereits gelebt wird, weiter ausgebaut werden kann.

- **Zusammenarbeit mit relevanten Gremien der Schule**

In den Ergebnissen der Befragungen sowie in der Softwaredokumentation finden sich Anhaltspunkte dafür, dass eine angemessene Kooperation und Zusammenarbeit mit den relevanten Gremien der Schulen stattfindet.

- **Schoolworker/-innen sind an den Schulen angekommen**

Aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung ist die Integration der Schoolworker/-innen als Vertreter der Jugendhilfe in das System Schule in einem bemerkenswerten Maße gelungen.

Im Umkehrschluss bedeutet dies aber nicht, dass alle Unrundheiten, Probleme und Frustrationen hinsichtlich der Zusammenarbeit an den Schulen ausgeräumt sind. Trotzdem gilt: Auf Basis der bisherigen Effekte und Erfolge lässt es sich gut weiterarbeiten, um sowohl die mit dem Modellansatz intendierte interne Vernetzung an den Schulen, als auch die externe Vernetzung der Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ voranzutreiben.

Personenbezogene Beratung und Information (Kapitel 5.2)

Im Bereich der personenbezogenen Arbeit kann festgehalten werden:

- **Erreichte Personengruppen**

Die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern macht den größten Teil der Arbeit der Schoolworker/-innen aus. Es bestehen darüber hinaus jedoch gute Kontakte in das System Schule und in deren Umfeld. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Schoolworker/-innen ihrem Arbeitsauftrag adäquat nachkommen.

- **Intensität der Kontakte**

Die meisten Gespräche werden mit Lehrkräften und Kooperationspartnerinnen und -partnern geführt. Aus Sicht der Evaluation ist dies ein Hinweis darauf, dass die Schoolworker/-innen ihren Arbeitsauftrag, Netzwerke in das System Schule und in den „Sozialraum“ hinein aufzubauen, sehr gut umsetzen.

- **Themen und Anlässe der Gespräche**

Häufigste Anlässe für Kontakte mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften sind Probleme im Sozialverhalten sowie familiäre und schulische Probleme. Die Anlässe für Kontakte mit Schülerinnen und Schülern variieren in den Kategorien Alter, Klassenstufe oder Schultyp. Aus iSPO-Sicht belegen die vorliegenden Daten die hohe Nachfrage nach Schoolworkerleistungen sowohl durch Schülerinnen und Schüler, als auch durch Lehrkräfte und Erziehungsberechtigte. Es besteht offensichtlich großer Bedarf für die Arbeit des Modellprojektes und für die besonderen Ressourcen von Schoolworking.

- **Maßnahmen**

Schoolworker/-innen sollen schwerpunktmäßig vermittelnde und beratende Tätigkeiten ausüben und den Informationsaustausch sowie die Vernetzung zwischen den Systemen Jugendhilfe und Schule fördern. Die von uns vorgenommenen Analysen sind ein Indiz dafür, dass diesem Konzept Rechnung getragen wird.

- **Ziele**

Insgesamt lassen die formulierten Ziele erkennen, dass Schoolworker/-innen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen einzelfallbezogener Intervention und fallübergreifender Präventionsarbeit realisieren.

Netzwerkarbeit (Kapitel 5.3)

Die am häufigsten genannten Kooperationspartner/-innen sind Träger der freien Jugendhilfe, Mitarbeitende der öffentlichen Jugendhilfe (u.a. Jugendamt, Jugendarbeit) sowie Vertreter/-innen weiterer Behörden wie Arbeits- und Gesundheitsamt und Mitarbeitende der zuständigen Landesbehörden.

Es kann festgehalten werden, dass die Schoolworker/-innen außerhalb der Schulen und um diese herum ein Netzwerk aufgebaut haben und nutzen, das der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern an den Schulen zu Gute kommt. Die von uns herausgearbeiteten Gesprächsanlässe weisen darauf hin, dass die Schoolworker/-innen die inhaltliche Kompetenz der Kooperationspartner für die Schule nutzbar machen und gleichzeitig eine strukturelle Verzahnung mit den Angeboten „im Sozialraum“ anstreben sowie bereits in Ansätzen realisieren.

Präventive Arbeit (Kapitel 5.4)

Präventive Arbeit stellt von Beginn des Modellprojektes an einen zentralen Bereich der Arbeit der Schoolworker/-innen dar. Diese unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Vorhaben/Projekte, vermitteln Kooperationspartner, stellen den Kontakt zu interessanten Angeboten her und führen präventive Projekte/Vorhaben

verschiedenen Inhalts und von verschiedener Dauer sowie für unterschiedliche Zielgruppen selbst durch.

Nach den vorliegenden Unterlagen ist es den Schoolworkerinnen und Schoolworkern im Verlauf des Projektes gelungen, eine verstärkte Hinwendung zu präventiver Arbeit zu realisieren. Insbesondere im dritten Modelljahr ist ein sichtbarer Anstieg der projektbezogenen - und damit in der Tendenz präventiv orientierten - Kontakte festzustellen. Diese verstärkte Hinwendung zu präventiven Aktivitäten ist aus unserer Sicht ein erfolgsrelevantes Element des Modellprojektes Schoolworking, das im Verlauf der kontinuierlichen Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Saarland noch eine Reihe weiterer Synergieeffekte verspricht.

Auswirkungen der unterschiedlichen Organisationsformen (Kapitel 6)

Freie versus öffentliche Träger (Kapitel 6.1)

Die unterschiedlichen Umsetzungsvarianten des Modellprojektes in den Landkreisen und im Stadtverband Saarbrücken legen die Frage nahe, ob und ggf. wie Umsetzungsart und Trägerschaft sich auf die Arbeit und die erzielten Ergebnisse der Schoolworker/-innen auswirken.

In den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen finden sich bisher keine Hinweise, die besagen, dass die eine oder die andere Variante „die bessere ist“. Vielmehr haben sich nach unserer Einschätzung beide Varianten bewährt. Optimierungspotenziale liegen in der jeweiligen Umsetzungsstruktur in den Landkreisen, unabhängig von der Frage, ob das Modellprojekt bei einem freien oder öffentlichen Träger angesiedelt ist, aber auch im Ausbau der Steuerungsmechanismen.

Schoolworking im Vergleich zu ähnlichen Ansätzen - eine Synopse

Die Konzepte Schoolworker und School's In sollten u. E. nicht gegeneinander gewendet werden. Eine von iSPO erarbeitete Synopse sowie unsere mit Hilfe der Software ToDo vorgenommenen Vergleiche lassen den Schluss zu, dass es zielführend ist, die beiden Ansätze zueinander hin zu entwickeln und in ein ganzheitliches Konzept der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu integrieren. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Fachdiskussion geboten.

Für die Zukunft wird es von Bedeutung sein, auch die Primarstufe einzubeziehen (etwa: Schoolworking an Grundschulen, wie im Landkreis Saarlouis derzeit eingeführt), die Verzahnung mit den Kindertagesstätten voranzutreiben und das System der Tagesbetreuung auszubauen. Gleichzeitig gilt es das Konzept der freiwilligen Ganztagschule und die Bemühungen, den Übergang Schule - Ausbildung - Beruf weiter voranzutreiben.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen (Kapitel 7)

Aus den in den vorausgehenden Kapiteln beschriebenen Erfahrungen lassen sich folgende *Schlussfolgerungen* ziehen:

- Schoolworking ist ein lernendes Modell - und sollte es bleiben!
- Schoolworker/-innen sind in die Schulen integriert und anerkannt!

- Die Schoolworker/-innen sind im Bereich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule inzwischen anerkannte Fachkräfte, die für Professionalität und Fachwissen stehen!
- Der Bedarf der Arbeit ist eindrücklich belegt!
- Das Modell kann sich in der aktuellen Fachdebatte sehen lassen!

Aus diesen Schlussfolgerungen lassen sich folgende *Empfehlungen für die Weiterarbeit* ableiten:

- ☞ Schoolworking mit klarer Steuerung und Begleitung im Regelbetrieb als Strukturelement weiterführen und den Ansatz verbreitern!
- ☞ Finanzielle Planungssicherheit über mehrere Jahre geben!
- ☞ Im Sinne des lernenden Modells das Konzept fortschreiben und weiterentwickeln!
- ☞ Die Stellen der vorhandenen Mitarbeitenden sichern, um Ressourcenverlust zu vermeiden!
- ☞ Ein einheitliches Fort- und Weiterbildungskonzept entwickeln!
- ☞ Den Aspekt der Prävention noch stärker herausarbeiten!
- ☞ Ein wirkungsorientiertes Controlling aufbauen!
- ☞ Die Öffentlichkeitsarbeit intensivieren!

1 Hintergrund des Modellprojektes

Jugendhilfe und Schule sind bekanntlich für die gleichen Kinder und Jugendlichen zuständig. Dennoch handelte es sich bei Jugendhilfe und Schule lange Zeit um zwei mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Aufträgen und Schwerpunkten arbeitende Systeme. Ihr Verhältnis wird in der sozialpädagogischen Fachöffentlichkeit bereits seit einiger Zeit intensiv diskutiert.¹ Aber erst öffentlichkeitswirksame Ereignisse wie das schlechte Abschneiden Deutschlands bei der PISA-Studie im Jahr 2000 oder der Amoklauf eines Schülers in Erfurt im April 2002 führten dazu, dass das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule inzwischen ein Thema von hoher gesellschafts- und bildungspolitischer Relevanz ist. In der Konsequenz wird die Kooperation der beiden Systeme als zentrale Perspektive und Hauptvoraussetzung einer bedarfsgerechten und lebensweltorientierten Gestaltung von Bildungs- und Erfahrungsräumen für junge Menschen in der bundesdeutschen Gesellschaft angesehen.²

Jugendhilfe und Schule - so die zunehmend vertretene Auffassung - sind vor dem Hintergrund gravierender gesellschaftlicher Veränderungen verstärkt gefordert, eine systematische, strukturell und institutionell verankerte Kooperation zu Gunsten der Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und die jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen in ein effektives Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung einzubringen. Dabei wird jedoch konstatiert, dass in der Praxis vielfach eher Schwierigkeiten und Probleme bei der Zusammenarbeit der beiden Systeme zu beklagen sind. U.a. sind es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen, die dies begründen: Schule etwa hat einen eigenständigen Erziehungsauftrag, während im Bereich der Jugendhilfe der Elternwille weitgehend im Vordergrund steht; Jugendhilfemaßnahmen sind i.d.R. vom Prinzip der Freiwilligkeit geprägt, während im Bereich der Schulen eine Schulpflicht besteht. Hinzu kommen administrative und organisatorische Unterschiede, die dazu führen, dass bisher nicht immer von einer optimierten und effizienten Zusammenarbeit gesprochen werden kann.³

Vor diesem Hintergrund hat das damalige Saarländische Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (MFAGS) zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie im Hinblick auf eine effektivere Abstimmungskultur im Jahr 2002 das Modellprojekt Schoolworker entwickelt. Es soll einen Beitrag zum Aufbau einer personalen und institutionell verankerten Vernetzungsstruktur zwischen Jugendhilfe und Schule leisten und eine nachhaltige, systematische und strukturelle Verzahnung der beiden Bereiche erreichen.⁴ Das Modellvorhaben erstreckte sich über einen Zeitraum von drei Jahren (2003 - 2006) mit dem Ehrgeiz und der Zielerwar-

¹ Vgl. z.B. die Diskussion um Schulsozialarbeit, die sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren in den verschiedenen Bundesländern mit unterschiedlichen Ausprägungen und Ergebnissen entwickelt hat. Einen umfassenden Überblick über die Fachdiskussion findet sich bei Hartnuß/Maykus 2004.

² Vgl. Maykus 2005, S. 6; die gewachsene gesellschaftliche Bedeutung dokumentiert aktuell der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, der sich u.a. ausführlich mit der Kooperation von Jugendhilfe und Schule auseinandersetzt, vgl. BMFSFJ 2005.

³ Vgl. Deinet 2001

⁴ Vgl. MFAGS 2002; das Projekt ist mittlerweile beim Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS) des Saarlandes angesiedelt.

tung, ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, das sich in der Modellphase bewährt und nach deren Ablauf in den Regelbetrieb übertragen werden kann.

Mit der Evaluation des Modellprojektes wurde das Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung (iSPO Institut GmbH) in Saarbrücken beauftragt. Im Juli 2006 wurde ein Sachstandsbericht als Argumentationshilfe für den Entscheidungsprozess über die Weiterführung des Projekts vorgelegt.⁵ Der nun vorliegende Bericht markiert den Abschluss der externen Evaluation und beschreibt die aktuellen Ergebnisse.

In der Zwischenzeit ist in Verhandlungen zwischen dem Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport und den Landkreisen im Saarland entschieden worden, dass die Arbeit der Schoolworker/-innen im Jahr 2007 im Saarland fortgeführt wird. Der Abschlussbericht der Evaluation kann hierzu Informationen zur Verfügung stellen, die für Planung und Durchführung der künftigen Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule relevant sind.

⁵ Vgl. Groß/Bitterlich 2006a

2 Aufgaben und Konzept der Wissenschaftlichen Begleitung

Der Projektgeber hat sich erst nach dem offiziellen Beginn des Modells dazu entschieden, eine Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation zu installieren. Dazu wurden die folgenden Aufgabenschwerpunkte formuliert:

- Vergleich unterschiedlicher Organisationsformen und Aufgabenzuschnitte
- Analyse der Wirkungen des Modellprogramms
- Bewertung der Erwartungen und Bedarfe sowie
- Gesamtevaluation der Zielerreichung.

Der Zweck der Evaluation liegt darin, den Verantwortlichen in den Ministerien und in den Landkreisen fundierte und empirisch nachvollziehbare Anregungen für den Entscheidungsprozess über die Weiterführung und Modifikation des Schoolworker-Projekts zu liefern. Methodisch handelt es sich um eine *summative Evaluation*, also eine bilanzierend und ergebnisorientiert angelegte Bewertung des Schoolworker-Projekts. Das iSPO-Vorgehen orientiert sich an Konzepten, die sich in den letzten Jahren vielfach bei der Evaluation von Projekten im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sowie im Kontext der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule bewährt haben.⁶

Demnach sind es aus unserer Sicht vor allem die folgenden Programmdimensionen, die bei der Evaluation des Schoolworker-Projekts - im Rahmen der gegebenen zeitlichen und finanziellen Ressourcen - beschrieben und bewertet werden müssen, um zu plausiblen und möglichst exakten Ergebnissen zu gelangen (vgl. Abbildung 1, Seite 12):

- **Bewertung der Konzeption und des Zielsystems**
In einem ersten Analyseschritt haben wir uns mit dem Konzept des Modellprojekts befasst. Wir gehen davon aus, dass das Projekt um so eher Effekte und Wirkungen erzielen kann, je konkreter im Konzept beschrieben ist, was bewirkt werden soll. In diesem Sinne haben wir analysiert, inwieweit im Konzept festgelegt wurde, was mit dem Modellprojekt bei Zielgruppen und hinsichtlich der weiteren Zieldimensionen ausgelöst werden soll, welche Aktivitäten zur Zielerreichung eingesetzt werden und wie der Prozess insgesamt überwacht und gesteuert werden soll. Zudem geht es um die Frage, inwieweit das Konzept mit aktuellen fachlichen/fachwissenschaftlichen Erkenntnissen übereinstimmt.
- **Beschreibung der Programmbedingungen**
Darüber hinaus haben wir uns in einem zweiten Analyseschritt einen Überblick über die Rahmenbedingungen verschafft. Dahinter steckt die Einschätzung, dass die Rahmenbedingungen wesentlich die Umsetzung und damit den Programmerfolg beeinflussen. Im Einzelnen geht es etwa um die Auswahl der jeweiligen Träger, um die dem Schoolworker-Projekt zur Verfügung stehen per-

⁶ Vgl. dazu Beywl/Speer/Kehr 2004, Beywl/Schepp-Winter 2000, Beywl/Mecklenburg/Richard/Schneid/Wonik 2000, Stockmann 2000, Haubrich 2003

sonellen Ressourcen, um die räumlichen Bedingungen und die Sachausstattung sowie um die Frage der Finanzierung des Projekts.

- **Bewertung der Umsetzungsaktivitäten**

Im dritten Analyseschritt betrachten wir die einzelnen Aktivitäten als die „Produkte“ des Schoolworker-Projekts näher. Mit Aktivitäten sind die Umsetzung und Durchführung der Maßnahmen gemeint, die im Konzept zur Erreichung der gewünschten Wirkungen vorgesehen sind. Im Einzelnen geht es z.B. um Anlass und Art der durchgeführten Maßnahmen (Beratungen, Projekte, Einzelfallinterventionen, Vermittlungen), das Erreichen der Zielgruppen (z.B. Schüler/-innen, Eltern, Lehrer/-innen), die Einbindung in das System Schule oder die Zusammenarbeit mit den Partnern im Sozialraum.

- **Analyse der Resultate und Wirkungen**

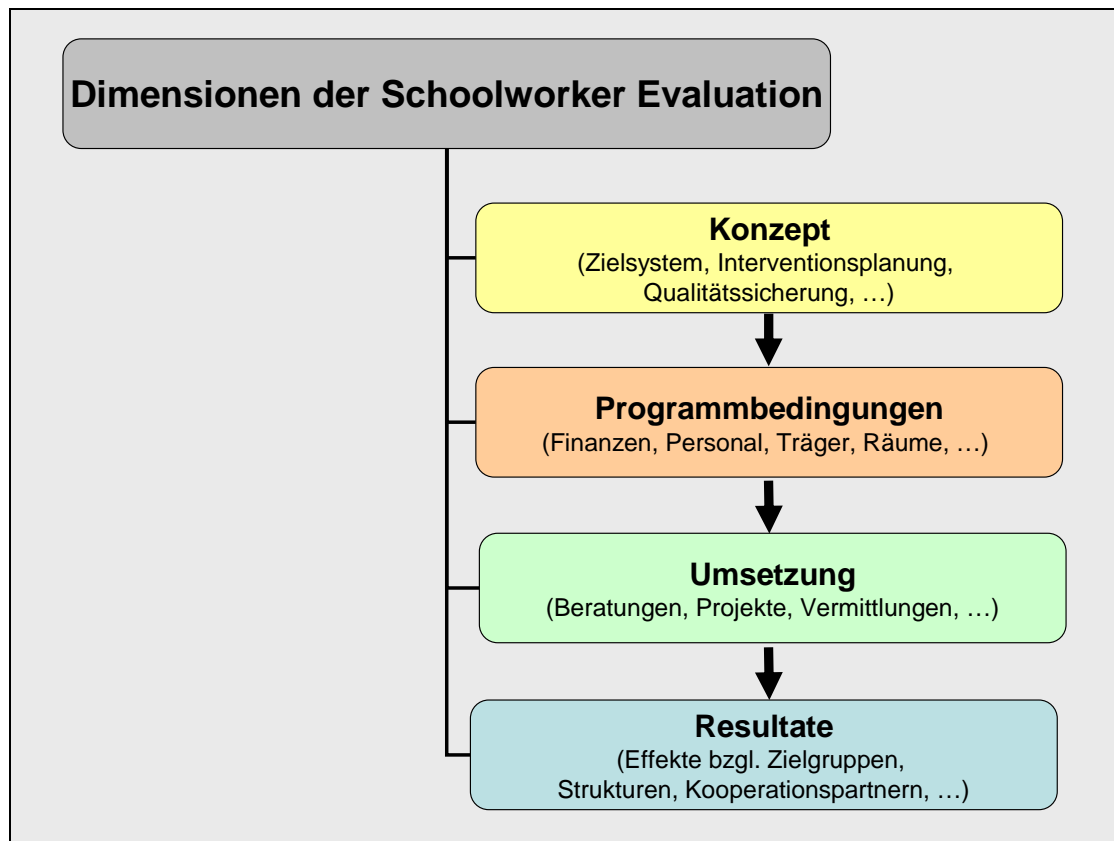
In einem letzten Analyseschritt beschäftigen wir uns mit Erfolgen und Misserfolgen bzw. einer Beschreibung des Grades der Zielerreichung. Vor allem aber geht es uns um eine an Fakten orientierte und nachvollziehbare Darstellung von Wirkungen und Resultaten. Unter anderem versuchen wir die Effekte bei den Zielgruppen, aber auch bzgl. angestrebter Strukturauswirkungen bzw. der Kooperationskonstellationen zu benennen und in ein Kategoriensystem zwischen „Krisenintervention und Prävention“ einzuordnen. Schließlich geht es um die Bewertung der Ziel-Mittel-Relation und um die Frage, ob die herausgearbeiteten Fakten Modifikationen in Zielsetzung und Praxisumsetzung nahe legen.

Wenn es vom Auftraggeber nicht ausdrücklich anders gewünscht ist, zieht sich iSPO als Wissenschaftliche Begleitung in der Regel nicht auf den distanzierten Beobachterstatus zurück. Weil Erhebungen und Zwischenergebnisse immer auch eine Intervention in den Projektverlauf darstellen, definieren wir für uns eine (Mit-)Verantwortung für das Gelingen eines Modellvorhabens. Daher haben wir im Verlauf des Projektes Aufgaben mit dem Ziel übernommen, das Modellprogramm schrittweise zu verbessern. Zu diesen so genannten *formativen Evaluationsleistungen* zählten insbesondere:

- Mitarbeit in der Konzept- und in der Lenkungsgruppe des Modellprojektes. Hier haben wir Zwischenergebnisse präsentiert, gemeinsam den Modellverlauf reflektiert, Bewertungen des Umsetzungsstandes vorgenommen und Impulse im Hinblick auf den weiteren Modellverlauf geliefert;
- Teilnahme und aktive Mitwirkung anlässlich von Arbeitstreffen der Projektmitarbeitenden, die regelmäßig stattgefunden haben (z.B. durch Einspielen von Zwischenergebnissen, Moderation von Arbeitsgruppen etc);
- Aufarbeitung von Praxismaterialien und -instrumenten zur allgemeinen Verfügung (etwa eine Synopse zu den Konzepten „Schoolworker“, „School's In, „Schulsozialarbeit“ und „Schuljugendarbeit“);
- Unterstützung bei einem systematischen Erfahrungsaustausch der Praxisakteure über ein Passwort geschütztes Internetportal;

- Entwicklung eines landkreisweiten Dokumentationsinstrumentes („ToDo Schoolworker“) und Schulungen der Mitarbeitenden im Umgang mit der Dokumentationssoftware.

Abbildung 1: Dimensionen der Schoolworker Evaluation



Quelle: iSPO-Darstellung in Anlehnung an Beywl/Speer/Kehr 2004, S. 25

Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden

Um Zusammenhänge und Schlussfolgerungen darzustellen werden unterschiedliche Datenquellen (Multi-Methoden-Mix) verwendet. Im vorliegenden Bericht sind dies vor allem:

- Analyse der Dokumente und Materialien, die bei den Trägern des Modellprojektes verfügbar sind (u.a.: Konzepte, Informationsmaterialien, Diskussionspapiere)
- Leitfadeninterviews mit den Schoolworkerinnen und Schoolworkern (als Gruppendiskussionen) sowie mit den Leitungskräften der jeweiligen Träger (Einzelinterviews)
- standardisierte schriftliche Befragung der Schulleitungen aller beteiligten Schulen in Zusammenarbeit mit der Konzeptgruppe Schoolworker im IV. Quartal 2004⁷

⁷ Die Auswertungen der Befragungen der Schulleitungen und der Schoolworker/-innen wurden von iSPO in einem eigenen Ergebnispapier aufgearbeitet und in den Modellprozess eingespielt.

- teilstandardisierte schriftliche Befragung der Schoolworkerinnen und Schoolworker im III. Quartal 2004
- Bedeutung hat in diesem Zusammenhang **die Implementierung und Erprobung einer Dokumentationssoftware**, mit deren Entwicklung iSPO in einem gesonderten Auftrag betraut worden war. Die iSPO-Software ToDo wurde hierzu auf das Schoolworker-Programm übertragen, bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Modellumsetzung von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern zum Einsatz gebracht und inzwischen derart verfeinert, dass sie sowohl den am Modellprojekt Beteiligten als Dokumentationsinstrument zur Sicherung der (Zwischen-)Ergebnisse als auch der Wissenschaftlichen Begleitung als Grundlage für die Evaluation des Modellprogramms dient.

Unser Qualitätsverständnis orientiert sich explizit an den *Standards für Evaluation der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval)*.⁸ Für die Evaluation des Schoolworker-Projekts bedeutet dies:

- Wir orientieren uns ausdrücklich am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer/-innen der Evaluation (das sind das Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport, das Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft sowie die Landkreise, die durchführenden Träger und ihre Mitarbeitenden, die beteiligten Schulen). Deshalb haben wir es diesen Akteuren kontinuierlich ermöglicht, am Evaluationsprozess teilzunehmen, z.B. durch Abstimmung von Ergebnispräsentation und Rückkoppelungsinterventionen (*Nützlichkeit*).
- Unsere Evaluation ist realistisch, durchgedacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt. In der praktischen Umsetzung unseres Evaluationsauftrags waren Einschränkungen in Kauf zu nehmen, die sich aus den zur Verfügung stehenden Ressourcen ergeben, z.B. im Hinblick auf die Tiefe der Datenerhebungen und -auswertungen (*Durchführbarkeit*).
- Es ist uns wichtig, dass in einer Evaluation respektvoll und fair mit den betroffenen Personen und Gruppen umgegangen wird. Deshalb präsentieren wir die Ergebnisse der Evaluation lediglich auf der Ebene des Gesamtprogramms, denn es geht nicht darum, den „besten“ Landkreis oder den besten Träger zu prämiieren. Vielmehr ist es wichtig, bei der Weiterentwicklung der fachlichen Praxis mitzuhelfen (*Fairness*).
- Schließlich bringt unsere Evaluation wissenschaftlich fundierte Informationen und Ergebnisse hervor. Wissenschaftliche Methoden (Nennen von Informationsquellen, Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden, systematische Fehlerprüfung, Schlussfolgerungen auf der Basis empirischer Daten) sind unverzichtbarer Bestandteil einer iSPO-Evaluation (*Genauigkeit*).

⁸ Vgl. DeGEval 2002

3 Die Projektkonzeption

3.1 Konzept und Umsetzungsstrategie

Rahmenvorgaben des Landes

Die Verantwortung für das Gesamtmodellprojekt liegt beim zuständigen Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport. Das Ministerium hat zu Beginn des Modellprojektes das Konzept in den Rahmenvorgaben, nicht jedoch in den Details festgelegt. Das Konzept sollte sich den Anforderungen vor Ort (in den Landkreisen bzw. dem Stadtverband und an den Schulen) anpassen und die Entwicklung von inhaltlichen und strukturellen Lösungen „nach Geschäftsvorfall“ unterstützen.

Als Aufgabenschwerpunkte für die Fachkräfte wurden genannt:⁹

1. Verzahnung von Jugendhilfe und Schule durch Schaffung einer personalen Vernetzungsstruktur
2. Zuordnung der Fachkräfte zur Jugendhilfe mit struktureller Verzahnung in der Schule im Wege einer Vereinbarung zwischen Jugendhilfe und Schule
3. Räumliche Einbindung in die Schule durch verlässliche, regelmäßige und flächendeckende Präsenz in den Schulen im Rahmen der geförderten Fachkräfte
4. Beratung der Schule über mögliche Einzelfallhilfen und Sicherstellung der rechtzeitigen Einleitung in Abstimmung mit der Schule
5. Mithilfe beim Krisenmanagement im Rahmen der Fachlichkeit der Jugendhilfe
6. Schwerpunkt der Tätigkeit der „Schoolworker“ ist der Bereich der Sekundarstufe I
7. Einrichtung eines Netzwerkes „Jugendhilfe und Schule“ auf der regionalen Ebene der Landkreise und des Stadtverbandes Saarbrücken
8. Förderung des Informationsaustausches zwischen Jugendhilfe und Schule einschließlich der Eltern
9. Mithilfe bei der Schaffung eines gemeinsamen Dokumentationssystems
10. Informationsvermittlung und -austausch rechtlicher Grundlagen der Jugendhilfe und des Schulsystems
11. Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesbehörden
12. Schnittstelle zu schulpsychologischen Diensten in den Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken sowie zu den übrigen relevanten Diensten in den Landkreisen

Das Modellvorhaben Schoolworker hat damit ausdrücklich eine Innovationsfunktion. Im Rahmen des Modellprojektes sollen Praxisansätze weiterentwickelt und neue Konzepte der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie Ansätze einer wirksamen Vernetzung erprobt werden.

⁹ Vgl. MFAGS 2002, S. 2

Umsetzung des Modellprojektes unter heterogenen Voraussetzungen

Die Umsetzung des allgemeinen Rahmenkonzeptes erfolgte und erfolgt in den Regionen in unterschiedlichen Varianten und mit unterschiedlichen Zielakzenten. Dies betrifft insbesondere die folgenden Bereiche:

- **Freie versus öffentliche Träger**

Die Anstellung der Fachkräfte sollte in der Regel beim örtlichen Träger der Jugendhilfe erfolgen. Den Landkreisen wurde jedoch auch die Möglichkeit eröffnet, freie Träger in die Erfüllung der genannten Aufgaben einzubeziehen. Aus diesem Grund sind die Fachkräfte (die Schoolworker/-innen) in unterschiedliche Trägerstrukturen eingebunden (vgl. Tabelle 1, Seite 26). In den Landkreisen Neunkirchen, St. Wendel und im Saar-Pfalz-Kreis sind die Schoolworker/-innen beim Jugendamt angesiedelt. In Saarlouis und Merzig-Wadern entschied man sich dafür, die Aufgaben einem freien Träger zu übertragen.¹⁰

- **School's In im Stadtverband Saarbrücken**

Eine besondere Situation liegt im Stadtverband Saarbrücken vor. Dort gibt es seit 2001 ein Projekt zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule („School's In“). Unter Federführung des Jugendamtes wurden 11,0 Fachkräfte aus Eigenmitteln finanziert, angesiedelt an 11 Schulstandorten und jeweils bei freien Trägern beschäftigt.¹¹

Mit Beginn des Schoolworker-Projekts übernahm das Land die Finanzierung von 4,5 Fachkräften. Der Stadtverband finanziert wie zuvor die verbleibenden 5,5 Fachkräfte. Damit ist der Stadtverband Saarbrücken in das Schoolworker-Projekt einbezogen.

- **Unterschiedliche Präsenz an den Schulen**

Kernstück des Modellprojektes ist die Präsenz der Schoolworker/-innen an den Schulen. Um strukturelle Klarheit zu schaffen, sind die Fachkräfte festgelegten Schulen zugeordnet. Hier gibt es Unterschiede zwischen den School's In Mitarbeitenden im Stadtverband, die lediglich eine Schule zu betreuen haben, und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern in den Landkreisen, die durchschnittlich (je nach Fachkräfteschlüssel und Anzahl der Schulen) 3 bis 6 Schulen betreuen.

Ebenfalls recht heterogen ist die Verteilung des Stundenkontingents auf die einzelnen Schulen und Schultypen (Gesamtschule, Erweiterte Realschule, Gymnasium). Sie hat sich vor dem Hintergrund der örtlichen Strukturen und Bedürfnisse der Schulen entwickelt. Insgesamt sind die Schoolworker/-innen mit den zur Verfügung stehenden 20 Personalstellen an 75 saarländischen Schulen (teilweise mit mehreren Standorten) präsent (41 Erweiterte Realschulen, 14 Gesamtschulen und 20 Gymnasien).

¹⁰ Dies sind das Christliche Jugenddorfwerk Homburg/Saar gGmbH (Saarlouis) und das Sozialwerk Saar-Mosel e.V. (Merzig-Wadern).

¹¹ Vgl. hierzu Groß/Bitterlich 2006b

- **Verzahnung mit Jugendamts- und Jugendhilfestrukturen**

Parallel zur Arbeit der Schoolworker/-innen sind im Saarland im Bereich der Jugendhilfe weitere Modernisierungsbestrebungen zu verzeichnen. So finden z.B. in den Landkreisen Neunkirchen (seit 1997) und St. Wendel (seit 2003) Umstrukturierungsmaßnahmen der Arbeits- und Organisationsformen im Bereich der Jugendhilfe und hier insbesondere der Erzieherischen Hilfen unter sozialräumlichen Aspekten statt („Sozialraumorientierte Jugendhilfe“).

Im Landkreis Saarlouis gibt es mittlerweile eine Koordinationsstelle „Jugendhilfe und Schule“. In deren Verantwortung werden Entwicklungen vorangetrieben wie etwa die Erweiterung der Arbeit der Schoolworker/-innen auf den Bereich der Grundschulen und ein Aktionsprogramm zum Übergang „Schule - Ausbildung - Beruf“ (finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und wissenschaftliche begleitet von iSPO).

- **Parallel entwickelt sich der Ansatz „Freiwillige Ganztagschule“**

Im Saarland wurde vom zuständigen Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW) im Jahr 2002 das Förderprogramm "Freiwillige Ganztagschulen" aufgelegt. Ziel ist es, ein möglichst flächendeckendes nachunterrichtliches Bildungs- und Betreuungsangebot zu schaffen, das geeignet ist, Kindererziehung und Berufstätigkeit besser miteinander zu vereinbaren.¹²

Im Rahmen der Freiwilligen Ganztagschule findet vielfach, wenn auch in sehr unterschiedlichen Varianten, eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und Trägern von Jugendhilfemaßnahmen statt. Derzeit kann zunehmend von einer systematischen Koordination dieser Zusammenarbeit gesprochen werden. Ein weiterer Ausbau und ein engeres Zusammenwirken mit dem Schoolworker-Ansatz sind aus Sicht von iSPO anzustreben.

Der Ansatz Schoolworking in der Zusammenfassung

Zusammengefasst lässt sich der Ansatz Schoolworking konzeptionell wie folgt beschreiben:

- Das Programm wird an unterschiedlichen Standorten (in den saarländischen Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken) und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen aber mit gemeinsamen Rahmenzielsetzungen durchgeführt.
- In dem vom zuständigen Ministerium entwickelten und den Landkreisen zur Umsetzung vorgelegten Rahmenkonzept wurden als innovativer Ansatz nur einige Rahmenbedingungen im Detail ausformuliert. Insgesamt soll das Konzept der Weiterentwicklung von Praxisansätzen dienen und ausdrücklich neue Varianten einer wirksamen Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Schule erproben.

¹² Ausführliche Informationen dazu finden sich auf dem saarländischen Bildungsserver unter <http://www.saarland.de/5974.htm>

- Konzeptionell ist Schoolworking als „lernendes Modell“ angelegt, das in unterschiedlichen Varianten und mit unterschiedlichen Zielakzenten umgesetzt wird.

Diese flexible Herangehensweise stellte für die Fachkräfte zunächst eine enorme Herausforderung dar. Die Tatsache, dass zu Beginn der Modellumsetzung „lediglich ein Ausgangskonzept“ vorlag, wurde in der Befragung der Schoolworker/-innen und in den Gesprächen vor Ort immer wieder als „zunächst erschwerende Rahmenbedingung“ herausgestellt.

Im Gegensatz zu dieser Interpretation sieht die Evaluation es als für den Erfolg des Programms durchaus förderlich an, dass die Umsetzung an den Modellstandorten zunächst unter heterogenen Bedingungen stattfand. Die Unterschiede erwiesen sich zunehmend als Chance und innovative Vielfalt mit entsprechend interessanten Ergebnissen.

Landkreisspezifische Umsetzungsvarianten als Bereicherung

Bei Schoolworking handelt es sich um einen neuen Ansatz und um ein neues Berufsbild. In gewisser Weise war damit klar, dass Pionierarbeit zu leisten ist, denn zu dem neuen Arbeitsbereich an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule lagen und liegen bisher nur rudimentäre Erfahrungen vor. Dies gilt vor allem dann, wenn die Aussage der Modellverantwortlichen, wonach Schoolworking nicht mit Schulsozialarbeit verwechselt werden dürfe, ernst genommen wird.

Die Schoolworker/-innen haben im Laufe der bisherigen Modellzeit eindrucksvoll gezeigt, wie ein solch innovativer und flexibler Ansatz konzeptionell ausgestaltet werden kann. Schon zu Beginn des Modellprojektes haben die Mitarbeitenden in den Landkreisen begonnen, dem Rahmenkonzept schul- und landkreisspezifische Ergänzungen hinzuzufügen; es wurden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

Während im ersten Jahr des Modellprojektes die Vorstellung an den Schulen und die personenbezogene Arbeit mit Schülerinnen und Schülern wichtigste Arbeitsfelder waren, lässt sich aus den ausgewerteten Dokumenten ableiten, dass im weiteren Verlauf ein stärkerer Schwerpunkt auf präventive projekt- bzw. aktionsbezogene Arbeit gelegt wird (vgl. dazu ausführlich Kap. 5.4).

Schul(-typ)spezifische Umsetzungsvarianten spiegeln örtliche Realitäten

Ebenso wie landkreisweite und -übergreifende Entwicklungen im Modellprojekt ergeben sich schulspezifische Konkretisierungen und Gewichtungen der Arbeit. Je nach Bedarf und Wunsch der Schulen wurden das Sprechstundenangebot entweder ausgeweitet oder eingeschränkt, der Schwerpunkt auf präventive beziehungsweise personenbezogene Arbeit gelegt, die Zusammenarbeit mit Lehrpersonal abgestimmt und unterschiedliche Formen der Kooperation erprobt. An anderer Stelle wurde auf Grund geringer Nachfrage im ersten Jahr des Modellprojektes die Entscheidung getroffen, das Sprechstundenangebot in der bisherigen Form an den Gymnasien einzustellen und dort - stärker präventionsorientiert - Kooperationen auszubauen. Personenbezogene Arbeit wird in diesem Landkreis an den Gymnasien jetzt hauptsächlich auf konkrete Anfrage der Schulen geleistet. So war es möglich, im gegenseitigen Einver-

ständnis Ressourcen für Schulen mit höheren Aufkommen an personenbezogenen Anfragen freizusetzen und gleichzeitig dem spezifischen Bedarf der Gymnasien gerecht zu werden.

Mit der Verstetigung des Ansatzes sind weitere Positiveffekte zu erwarten

Nach drei Jahren ist Ende 2006 die Entwicklung des Schoolworker-Konzeptes nicht abgeschlossen. Entwicklungen in Schulalltag, Gesellschaft und Politik fordern ein kontinuierliches Überdenken und Anpassen der Arbeit. So können mit Hilfe eines flexiblen Konzeptes dauerhaft passgenaue Jugendhilfeangebote für Schulen und Schüler/-innen sowie bedarfsorientierte Kooperationen im Sozialraum entwickelt werden.

Die Erfahrungen von iSPO mit anderen innovativen Modellprojekten zeigen, dass gerade in solchen Zusammenhängen die Erarbeitung von Ziel- und Maßnahmenplänen zu Beginn eines Modellprojektes helfen, konzeptionelle Anfangsschwierigkeiten - zumindest zu einem guten Teil - zu kompensieren. Parallel lassen sich Prozesse des Lernens im Praxisvollzug, die Weiterentwicklung des Ausgangskonzeptes und eine flankierende Theoriebildung initiieren. Im vorliegenden Modellvorhaben erfolgt dies inzwischen etwa im Rahmen der von den Modellprojektgebern konstituierten so genannten Konzeptgruppe, im Rahmen der landesweiten Lenkungsgruppe, aber auch in Klausurtagen und in den umfangreichen Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen.

Für die Weiterarbeit gilt es jetzt, die vielfältigen Erfahrungen zu bündeln und zu systematisieren. Das Konzept „Schoolworker“ muss aus iSPO-Sicht in Zusammenarbeit mit den Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken, aber auch zwischen dem Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS) und dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW) fortgeschrieben und in eine neue Entwicklungsstufe überführt werden.

3.2 Die Zieldimensionen des Modellprojekts

In den Förderkriterien für das Modellprojekt „Schoolworker“ ist als zentrales Ziel die *Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule durch effektivere Abstimmungsstrukturen* formuliert. Institutionelle, personale und strukturelle Kooperationsstrukturen sollen geschaffen werden. Diese Programmziele sollten über die Umsetzung durch die einzelnen Teilvorhaben konkrete Formen annehmen. Daher ging man davon aus, dass starre Zielvorgaben die Arbeit der Schoolworker/-innen eher behindern als unterstützen würden.

Auf Basis der vorhandenen Unterlagen lassen sich aus iSPO-Sicht insbesondere die folgenden Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte ableiten:

- **Personenbezogene Beratung und Information**

Schoolworker/-innen sollen die Jugendhilfe dort hinbringen, wo die Zielgruppe ist und auf diese Weise zusätzliche Impulse von Jugendhilfe in das System Schule einbringen.

Dies geschieht durch die personenbezogene Beratung und Information von Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten und Lehrkräften, die über bestehende Angebote der Jugendhilfe (z.B. allgemeine Informationen, rechtli-

che Grundlagen) informiert und beraten sowie ggf. an weitere Beratungsinstitutionen (z.B. Allgemeiner Sozialer Dienst des Jugendamtes, Schulpsychologischer Dienst) vermittelt werden sollen.

Damit wird das Ziel verfolgt, Problemlagen und Hilfebedarfe junger Menschen möglichst früh zu erkennen und zu bearbeiten.

- **Netzwerkbildung**

Zentrales Ziel im Modellprojekt ist darüber hinaus *der Aufbau von lokalen und regionalen Netzwerken zur Förderung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule.*

Die Schoolworker/-innen sollen nicht nur die Schulen mit den Strukturen der Jugendhilfe vernetzen, sondern auch die Schulen mit bestehenden Angeboten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in der Gemeinde verzahnen (z.B. Verknüpfung mit Angeboten von Vereinen, freien Trägern der Jugendhilfe, der Polizei).

Eine Effizienzsteigerung soll dadurch erzielt werden, dass statt des Aufbaus neuer Angebote die vorhandenen Ressourcen für die Schulen erschlossen und zugänglich gemacht werden.

- **Prävention**

Schoolworker/-innen haben ausdrücklich *einen präventiven Auftrag.* Sie sollen ihre Position bzw. ihre Kenntnisse der Systeme Jugendhilfe und Schule dazu nutzen, sichtbar werdenden Präventionsbedarf aufzuspüren.

Prävention spielt daher insbesondere in den Umsetzungskonzepten der Landkreise seit Beginn des Modellprojektes eine zentrale Rolle. Schoolworker/-innen unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Aktivitäten, stellen den Kontakt zu relevanten Präventionsangeboten her und führen selbst (bzw. in Kooperation mit Dritten) präventive Vorhaben für unterschiedliche Zielgruppen durch.

Die oben genannten Ziele sind eher allgemein formuliert und geben die Grundausrichtung an. Die Verantwortlichen haben darauf verzichtet, die Ziele, z.B. für bestimmte Zeitabschnitte, für die Landkreise oder gar für einzelne Schulstandorte, zu konkretisieren. Darüber hinaus fällt auf, dass die genannten Ziele nicht operationalisiert und damit nur bedingt empirisch überprüfbar sind. Bei einem neuen Arbeitsansatz - wie es Schoolworking 2003 sicherlich war - gestaltet es sich zu Beginn regelmäßig zunächst eher schwierig, relevante Zieldimensionen und darauf aufbauende Wirkungsindikatoren zu formulieren.

Aus iSPO-Sicht sollten dennoch - aufbauend auf den nun vorliegenden Erfahrungen und Instrumenten - abgestimmte Zielsysteme für die Weiterarbeit entwickelt werden, die Indikatoren zur Beobachtung und Messung der Effekte enthalten. Damit wird nicht nur die Evaluation einzelner Maßnahmen auf eine fundierte Basis gestellt, sondern auch der Dialog der unterschiedlichen Beteiligten über die Wirkungen der Arbeit weiter systematisiert und auf diese Weise die Arbeit der Projektmitarbeitenden effektiver und effizienter gestaltet. Aus unserer Sicht lassen sich auf diese Weise Effektivität si-

chern, Effizienz steigern und auch die Qualitätsentwicklung sowie die Evaluation auf eine noch fundiertere Grundlage stellen.¹³

3.3 Steuerung und Qualitätssicherung

Eine andere Erfolgsdimension des Modells bezieht sich auf die Frage, ob das Modellprojekt effektiv gesteuert wurde und wird. Dazu ist zunächst die Organisation des Modellprojektes zu beschreiben (vgl. Abbildung 2).

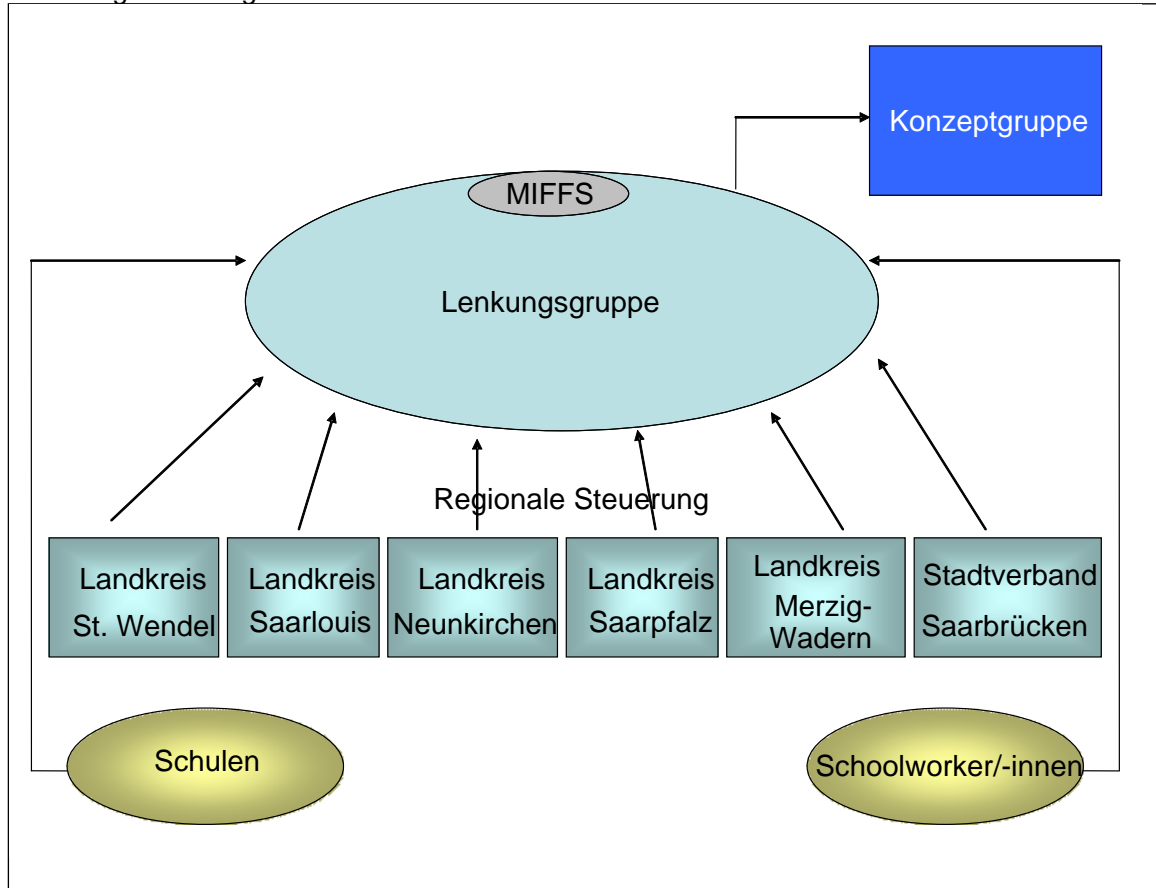
Auf Landesebene wurde in Zuständigkeit des MIFFS eine so genannte **Konzeptgruppe** eingerichtet. Sie setzt sich aus je einer Vertreterin/einem Vertreter folgender Institutionen zusammen:

- Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS)
- Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW)
- Schulleiter/-in
- Vertreter/-in des Schoolworker-Projektes eines freien sowie
- eines öffentlichen Trägers
- Landesjugendamt
- Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM)
- Institut für Lehrerfortbildung (ILF)
- Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung (iSPO)

Die Mitglieder der Konzeptgruppe wurden vom damaligen MFAGS berufen. Sie sollten und sollen ihre unterschiedlichen beruflichen Schwerpunkte aus den Feldern der Jugendhilfe und der Schule einbringen. Die Konzeptgruppe berät das jetzige MIFFS bei der Umsetzung des Modells. Von ihr werden Impulse aus der Praxis aufgegriffen und in Handlungsanleitungen und Empfehlungen eingearbeitet. Auf diese Weise setzt die Konzeptgruppe Steuerungsimpulse für das Modellprojekt.

¹³ Vgl. Beywl/Schepp-Winter 1999: S. 42ff

Abbildung 2: Die Organisation der Schoolworker/-innen



Quelle: Internes Papier der Konzeptgruppe

In der **Lenkungsgruppe** treffen sich die Leitungen der regionalen Modellprojekte und die jeweiligen Vertretungen der im Land zuständigen Stellen. Vertreter/-innen kommen aus folgenden Institutionen:

- Leitung der Schoolworker-Projekte in den Landkreisen sowie im Stadtverband Saarbrücken
- Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport
- Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft
- Landesjugendamt
- Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung.

Die Lenkungsgruppe dient dem Erfahrungsaustausch und dem am Modellprojekt orientierten Abstimmungsbedarf auf Landesebene. In der Lenkungsgruppe wird eine kritische Betrachtung theoretischer Handlungsansätze und des praktischen Handlungsbedarfs vorgenommen. Die drei- bis viermal im Jahr tagende Gruppe wird ebenfalls vom MIFFS einberufen und geleitet.

Zusätzlich wurden **regionale Steuerungsstrukturen** vorgesehen. Dabei handelt es sich um Arbeitsgruppen auf der Ebene der Landkreise bzw. des Stadtverbandes Saarbrücken. Auf regionaler Ebene soll unter Einbeziehung der Handlungsebenen Jugendhilfe und Schule der regionale Abstimmungsbedarf koordiniert werden. Akteure sind Leitungen der Schulen oder Kontaktlehrer/-innen, die Leitungsebene der regi-

onalen Schoolworker-Projekte, Mitarbeitende des Jugendamtes und evt. Elternvertretungen.

Konzept- und Lenkungsgruppe haben im Verlauf des Modellprojektes regelmäßig getagt. Damit waren eine kontinuierliche Konzeptberatung der Verantwortlichen im Ministerium sowie ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch der Akteure im Modell über weite Strecken gewährleistet.¹⁴ Die Forderung dagegen, auch in den Landkreisen Steuerungsgruppen zu installieren wurde bisher nur ansatzweise und vor allem im Landkreis Saarlouis sowie im Stadtverband Saarbrücken realisiert.

In Zukunft wird es mit Blick auf die Steuerung des Modellprojektes darum gehen, die einzelnen Ebenen und Systeme noch stärker miteinander zu verzahnen. Dabei geht es zum einen um den Informationsfluss zwischen Land und Landkreisen und zum anderen um die Zusammenarbeit zwischen den Systemen „Jugendhilfe“ und „Schule“ einschließlich der beteiligten Ministerien. In der Steuerung lassen sich - auf der Basis der gesammelten Erfahrungen und bei Schaffung personeller Kontinuität - noch weitere Optimierungen erzielen.

Mit der **Software ToDo** verfügt das Projekt über ein **einheitliches Dokumentationsinstrument**. ToDo wurde in dieser Version von iSPO im Auftrag des Ministeriums für Inneres, Familie, Frauen und Sport eigens für das Modellprojekt Schoolworker entwickelt. Es wird sowohl von den Projektbeteiligten als Dokumentationsinstrument zur Sicherung der Ergebnisse der Praxisarbeit als auch als Datenpool für die Evaluation verwendet. Die Schoolworker/-innen sind in das Programm eingeführt und darin geschult worden. Darüber hinaus hat der iSPO-Kooperationspartner imapiro.net eine Hotline eingerichtet, an die sich die Schoolworker/-innen bei Rückfragen jederzeit wenden können.

Steuerung und Qualitätssicherung - und damit Effektivität und Effizienz des Schoolworker-Projektes - lassen sich in Verbindung mit der Weiterentwicklung des Zielsystems und dem Aufbau eines wirkungsorientierten Controllings aus iSPO-Sicht noch weiter erhöhen.

¹⁴ Lediglich in der letzten Projektphase, in der die Verhandlungen über die Fortführung im Mittelpunkt standen, trifft diese Einschätzung nur zum Teil zu.

4 Programmbedingungen

Die Programmbedingungen sind für die Umsetzung und den Erfolg des Schoolworker-Modellprojektes von zentraler Bedeutung. Der Evaluation kommt dabei die Aufgabe zu Informationen darüber bereitzustellen, ob die vorhandenen Bedingungen die Durchführung des Programms gefördert oder behindert haben. Im Folgenden wird daher auf die *personellen Ressourcen*, die *Sachausstattung* sowie auf die *Finanzierung* des Modells näher eingegangen.

4.1 Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen

Zur Umsetzung der in Kapitel 3.1 genannten Aufgaben waren die Stellen mit qualifiziertem Personal, wie Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeitern, Sozialpädagoginnen/-pädagogen oder Mitarbeitenden ähnlicher Berufsfelder zu besetzen. Die Träger haben das Personal dabei auf unterschiedliche Art und Weise rekrutiert: Zum Teil wurden die Stellen in Form interner Ausschreibungen aus dem vorhandenen Mitarbeitendenpool des Trägers besetzt, in anderen Fällen wurden die neuen Stellen öffentlich ausgeschrieben. Unabhängig von der gewählten Variante konnte zu Beginn des Modellprojektes nicht davon ausgegangen werden, dass die Mitarbeitenden über längerjährige Erfahrungen im Bereich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule verfügen.

Trotzdem, so haben die Auswertungen ergeben, handelt es sich bei den letztlich eingestellten Personen in der Regel um berufserfahrene Mitarbeiter/-innen, die - wenn auch in sehr unterschiedlichen Bereichen und Funktionen - aus ihrer bisherigen Berufstätigkeit über Vorerfahrungen zum Schoolworkeransatz verfügten. Vor allem im Stadtverband Saarbrücken lagen über das School's In-Projekt direkte Erfahrungen im Themenfeld „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule“ vor. Weiterhin besitzen Schoolworker/-innen u.a. Berufserfahrung in den Themenfeldern stationäre Kinder- und Jugendhilfe, offene Jugendarbeit oder Jugendberufshilfe.

Zur Qualifizierung der Schoolworker/-innen wurde und wird Modellprojekt begleitend ein breites Spektrum an Fortbildungen angeboten. Hervorzuheben sind zwei längerfristig angelegte Fortbildungen aus dem Bereich „Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“:

- *Das Modellprojekt Berufs- und arbeitsweltbezogene Schulsozialarbeit des Instituts für Berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. (ibbw) in Göttingen*

Dieses Modellprojekt bietet eine innovative Konzeption für die Fortbildung von Lehrkräften und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern. Ein wesentliches Element dieser Fortbildung ist die gemeinsame Qualifizierung von Mitarbeitenden beider Professionen. Die Fortbildung richtet sich insbesondere an Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/-innen, die in gemeinsamen Vorhaben engagiert sind. Am Ende des Kurses wird den Teilnehmenden ein Zertifikat überreicht.

Schoolworker/-innen haben an drei Kursen (mit jeweils sechs Terminen) teilgenommen. Dazu wurden so genannte Tandems, bestehend aus einer Lehrerin/einem Lehrer und einer Schoolworkerin/einem Schoolworker, gebildet. Der Kurs wurde jeweils mit einer Abschlussarbeit beendet. Heute kann festgestellt

werden, dass die Teilnahme an den Kursen einen wichtigen Beitrag zur Definition bzw. Präzisierung der Aufgaben und der Arbeitsbereiche der Schoolworker/-innen geleistet hat.¹⁵

- *Der Hochschulkurs Schule und Soziale Arbeit der Katholischen Fachhochschule für Soziale Arbeit in Saarbrücken*

Der Hochschulkurs war berufsbegleitend angelegt und wurde zwischen März 2004 und November 2005 durchgeführt. An diesem aus insgesamt 7 Modulen bestehenden Kurs haben auch Mitarbeitende des Schoolworker-Projektes teilgenommen. Themen der Module waren „Zum Kontext von Schule und Jugendhilfe - Strukturelle und rechtliche Grundlagen“ (Modul 1), „Schule und Soziale Arbeit - Konzepte“ (Modul 2), „Interaktion und Kommunikation in der Schule“ (Modul 3), „Professionelles Handeln im Kontext von Schule“ (Modul 4), „Konflikte im Schulalltag“ (Modul 5), „Netzwerkbildung - Evaluation“ (Modul 6), „Supervision/Kollegiale Beratung“ (Modul 7).

Zudem war die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule als Abschlussarbeit in einem konkreten Projekt zu bearbeiten. Den Teilnehmenden wurde am Ende des Kurses ein Zertifikat überreicht.

Darüber hinaus haben die Schoolworker/-innen an verschiedenen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu schul- und jugendhilferelevanten Themen (z.B. Schulrecht, Gewalt/Aggression/Mediation, Umgang mit auffälligen Schülerinnen und Schülern u.v.m.) teilgenommen, die insbesondere vom *Landesjugendamt*, vom *Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM)* sowie vom *Institut für Lehrerfortbildung (ILF)* angeboten wurden.

Insgesamt haben die Fortbildungsveranstaltungen aus iSPO-Sicht wesentlich zur Professionalisierung des Schoolworker-Ansatzes beigetragen. Eine noch bessere zeitliche und inhaltliche Abstimmung könnte die Qualifizierung dieses noch jungen Arbeitsfeldes weiter voranbringen. In den Befragungen haben die Schoolworker/-innen mehrfach darauf hingewiesen, dass - insbesondere in der Anfangsphase des Modells - weitere Faktoren zu ihrer Qualifizierung relevant waren. Es handelt sich im Einzelnen um:

- Trägerinterne Besprechungen und Beratungen wie Teambesprechungen, kollegiale Beratung oder Reflexion im Team sowie um
- Treffen auf Ebene des Modellprojektes, etwa die landesweiten Schoolworker/-innen-Treffen bzw. die regelmäßigen Treffen der School's In Mitarbeitenden.

Neben der Frage, ob es gelungen ist, geeignete Fachkräfte für ein innovatives Arbeitsfeld zu rekrutieren, ist es wichtig zu eruieren, ob es gelingt, die Fluktuation des Personals in einem überschaubaren Rahmen zu halten. Die entsprechenden Recherchen ergeben, dass es im Schoolworker-Projekt bisher insgesamt lediglich zu fünf beruflichen Veränderungen aus unterschiedlichen Gründen kam. Damit verfügt der weit-aus größte Teil der Schoolworker/-innen im Saarland über inzwischen bis zu drei Jah-

¹⁵ Vgl. dazu auch den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zu diesem Modellprojekt, Kohlmeyer/Mauruszat 2006; weitere Informationen finden Sie unter <http://www.ibbw.de>

re Erfahrung im Bereich „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule“ (bei den School's In Mitarbeitenden sind es zum Teil bis zu sechs Jahren). Für die Weiterführung des Ansatzes sind dies gute Voraussetzungen, um das Vorhaben auf der Basis fundierter Erfahrungen fachlich weiter zu entwickeln und zu etablieren.

Als das Modellprojekt im Jahr 2003 ins Leben gerufen wurde, gab es im Saarland außer im Stadtverband Saarbrücken keine vergleichbare Form der sozialen Arbeit an Schulen. Schulsozialarbeit wurde zwar an einigen Standorten praktiziert und erste Versuche in der Vernetzung von Jugendhilfe und Schule waren unternommen worden. Aber erst mit Einführung des Schoolworker-Projektes gab es eine flächendeckende Personalisierung nach einem übergreifenden Konzept. Die Verortung der Fachkräfte der Jugendhilfe direkt an den Schulen stellte ein Novum gegenüber bisherigen Vorhaben zur Vernetzung von Jugendhilfe und Schule dar. In diesem Rahmen haben sich die Mitarbeitenden auf ein neues, spannendes Arbeitsfeld eingelassen in dem offen war, inwieweit die Systeme Schule und Jugendhilfe miteinander verbunden werden können und ob diese Kooperation überhaupt Erfolg verspricht.

Aus Sicht der Evaluation kann heute festgehalten werden, dass die Schoolworker/-innen im Laufe der drei Jahre des Modellprojektes ein bemerkenswertes Maß an Professionalisierung erreicht haben. In einem Berufsfeld, das es in dieser Form bisher im Saarland nicht gab, haben sie wertvolle Kenntnisse und Fähigkeiten gesammelt und gleichzeitig das Konzept des Modellprojektes weiterentwickelt und angepasst.

Insbesondere die Präsenz und Integration an den Schulen bot und bietet die Möglichkeit, viel über das System und seine Spezifika zu lernen. Schoolworker/-innen sind nicht nur Fachkräfte der Jugendarbeit, sondern auf Grund ihrer Erfahrung auch Expertinnen und Experten im System Schule. Die Schoolworker/-innen vermitteln immer wieder, dass sie gerne in diesem Themenbereich arbeiten. Sie sehen darin ein zukunftsfähiges Arbeitsfeld und ihr pionierhaftes Arbeiten ist ihnen ein beruflicher Anreiz zur persönlichen Weiterentwicklung.

Andererseits verweisen sie aber auch auf Unsicherheiten, die sich dann ergeben, wenn eine Befristung von Arbeitsverträgen vereinbart wird. Dies verdeutlicht, um welche weitergehende Problemkonstellation es in der derzeitigen Diskussion mit Blick auf die personellen Ressourcen des Modellprojektes geht: Über die langfristige Absicherung des Schoolworker-Ansatzes hinaus steht die Frage im Raum, ob und wie die jetzt vorhandenen fachlichen Ressourcen der derzeitigen Mitarbeitenden gesichert werden können. Nur wenn die derzeitigen Schoolworker/-innen ihre Arbeit fortsetzen, lassen sich ihre erworbenen Kenntnisse und die vielfältigen Kontakte und Handlungskompetenzen sichern. Nach den uns vorliegenden Informationen ist die Sicherung der personellen Kontinuität bei der Fortführung ab 2007 gewährleistet und damit auch die Weiterentwicklung der Profession Schoolworking.

4.2 Räumliche Bedingungen und Sachausstattung

Grundsätzlich kann auf der Basis der vorliegenden Unterlagen und Erhebungen von einer zufrieden stellenden Ausstattung der Schoolworker/-innen an den Schulen ausgegangen werden. Gerade zu Projektbeginn mussten die Mitarbeitenden unter zum

Teil sehr eingeschränkten Verhältnissen arbeiten und „kreativ“ mit den bestehenden Möglichkeiten umgehen. Die Arbeitsbedingungen haben sich seitdem insgesamt deutlich verbessert. Nach den uns vorliegenden Informationen verfügen mittlerweile alle Schoolworker-Projekte über eine weitgehend adäquate Ausstattung. An der einen oder anderen Stelle sind weitere Verbesserungen wünschenswert, vor allem etwa mit Blick auf den Zugang zum Internet.

Die Präsenz der Jugendhilfe an den Schulen ist auch nach drei Jahren Schoolworking noch immer ein eher junges Phänomen. Die Systeme Jugendhilfe und Schule müssen in vielen Bereichen lernen, wie sich die Zusammenarbeit gestalten kann. Dies gilt eben auch für die räumliche Verortung. Viele Prozesse sind noch im Fluss und nicht abgeschlossen. Dennoch ist es auf der Basis der bisher vorliegenden Erfahrungen möglich, zumindest die Grundausrüstung der Schoolworker/-innen zu definieren und verbindlich umzusetzen. Im Zuge des Zusammenwachsens von Jugendhilfe und Schule sollten dann weitere Verbesserungen angestrebt werden.

4.3 Finanzierung

Für die Finanzierung wurden Landesmittel in Höhe von maximal 600.000 Euro bereitgestellt. Damit konnten bis zu 20 Fachkräfte (d.h. Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagogen/-pädagoginnen oder Personen mit vergleichbaren Abschlüssen) gefördert werden, von denen das Land zwei Drittel der Personalkosten pro Fachkraft übernimmt. Die Mittel wurden entsprechend der unterschiedlichen Größe der jeweiligen Gebietskörperschaften auf die Landkreise verteilt (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Verteilung der Schoolworker/-innen auf Landkreise und Träger

Landkreis	Träger	Zahl der Fachkräfte
Saar-Pfalz-Kreis	Jugendamt	3,5 Fachkräfte
Stadtverband Saarbrücken	Jugendamt/Freie Träger	4,5 Fachkräfte
Landkreis Neunkirchen	Jugendamt	3,5 Fachkräfte
Landkreis Merzig-Wadern	Sozialwerk Saar-Mosel e.V.	2,5 Fachkräfte
Landkreis St. Wendel	Jugendamt	2,5 Fachkräfte
Landkreis Saarlouis	CJD Homburg/Saar gGmbH	3,5 Fachkräfte

Quelle: Förderkriterien zum Projekt Schoolworker

Die restlichen Personalkosten sowie die Sachkosten wurden und werden von den Landkreisen bzw. dem Stadtverband Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Das Modellprojekt bildet damit zunächst die finanziellen Möglichkeiten im Saarland und die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten realistisch ab. Das Land und die Kreise sowie der Stadtverband Saarbrücken sind in unterschiedlichem Maße verantwortlich für die Finanzierung von Jugendhilfe und Bildung. Sie dokumentieren dies, indem sie nach ihren Möglichkeiten die vorhandenen finanziellen Mittel effektiv und effizient einsetzen und dies nach den vorliegenden Informationen auch bei der Fortführung ab 2007 tun.

5 Projektumsetzung und Resultate

Umsetzungsaktivitäten und Resultate werden in einem gemeinsamen Kapitel erörtert. Dabei orientieren wir uns den in Kapitel 3.2 dargestellten drei Zieldimensionen *Personenbezogene Beratung*, *Netzwerkarbeit* und *Präventive Arbeit*. Die Aussagen basieren im Kern auf Daten, die aus der Dokumentation der Schoolworker/-innen mit der Software ToDo für den Zeitraum von September 2004 bis September 2006, also für zwei Schuljahre, vorliegen. Diese Daten werden ergänzt durch Aussagen aus den weiter vorne genannten Erhebungen.

5.1 Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation

iSPO geht davon aus, dass die personelle und strukturelle Integration der Schoolworker/-innen in das Arbeitsfeld Schule die Grundlage für effektive und effiziente Vernetzungsarbeit darstellt. Dies wiederum ist eine wesentliche Voraussetzung für das Erreichen von Effekten und Wirkungen. Nachfolgend wird deshalb zunächst die Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation analysiert. Aus der Befragung der Schulleitungen und der Schoolworker/-innen sowie aus den Daten der Software ToDo liegen hierzu umfangreiche Informationen vor.

Arbeitsbedingungen an den Schulen

Zunächst geht es um die Frage der Arbeitsbedingungen an den Schulen. Sie lassen sich wie folgt beschreiben: Aufgaben und Zuständigkeiten sind inzwischen - nach der einen oder anderen Unrundheit zu Beginn - weitgehend geklärt. Die vorliegenden Daten weisen aber auch darauf hin, dass der Formalisierungsgrad der Aufgaben und Zuständigkeiten noch ausgebaut werden kann, etwa im Hinblick auf die Formulierung der konkreten Aufgaben der Schoolworker/-innen in Projektplänen oder der schriftlichen Verankerung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule im jeweiligen Schulkonzept.

Grundsätzlich kann auf der Basis der Erhebungen von einer zufrieden stellenden Ausstattung der Schoolworker/-innen an den Schulen ausgegangen werden. An der einen oder anderen Stelle wäre es wünschenswert, vor allem die Möglichkeiten der Internetnutzung und des Zugangs zu einem PC zu optimieren.

Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen an den Schulen

Um die Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation einzubinden ist es nötig, dass sie den wesentlichen Akteuren wie den Lehrkräften, der Schülerschaft und den Eltern hinreichend bekannt sind. Die Ergebnisse liefern verlässliche Hinweise, dass es bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Modell gelungen ist, die Schoolworker/-innen an den Schulen hinreichend bekannt zu machen und damit eine wichtige Voraussetzung für systematisches Arbeiten zu schaffen.

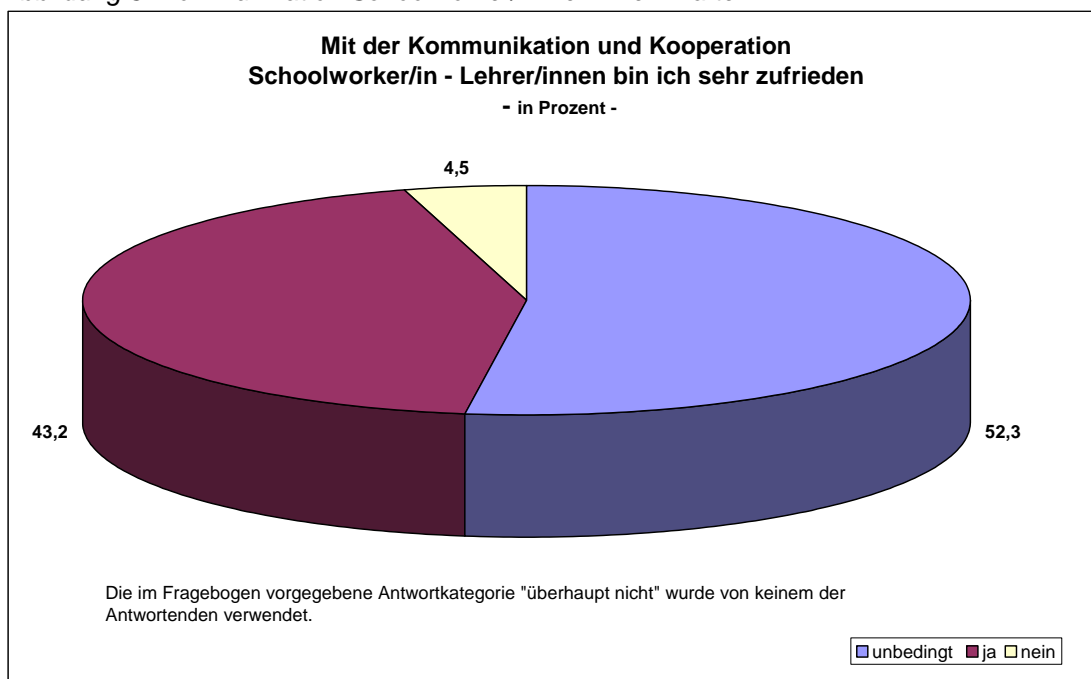
Entsprechende Aussagen finden sich schon in der Befragung der Schulleiterinnen und Schulleiter im Herbst 2004: Nach Aussage der Schulleitungen haben die Schoolworker/-innen einen hohen Bekanntheitsgrad an der Schule, sie sind den Elternvertretungen, den Lehrerinnen und Lehrern und der Schülervertretung weitgehend bekannt.

Bestätigt werden diese Einschätzungen in den Ergebnissen der Schoolworker/-innenbefragung.

Zusammenarbeit und Kommunikation

Die Kommunikation zwischen Angehörigen des Systems Schule (Schulleitung, Lehrkräfte) und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern ist ein zentraler Arbeitsinhalt, der sich aber bedingt durch unterschiedliche strukturelle und rechtliche Hintergründe nicht immer einfach gestaltet (etwa: zeitliche Beschränkung durch Pausen, Schoolworker/-innen sind für verschiedene Schulen zuständig und in vielen Fällen nur einmal wöchentlich an der Schule). Aus Sicht der Schulleitungen, so zeigt die Auswertung der entsprechenden Frage, hat die Kommunikation bereits nach einem Jahr, also zu einem frühen Zeitpunkt, gut funktioniert (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Kommunikation Schoolworker/-innen - Lehrkräfte



Quelle: Befragung der Schulleitungen, Herbst 2004

Die Aussage „Mit der Kommunikation und Kooperation zwischen Schoolworker/-in und Lehrerschaft bin ich sehr zufrieden“ bewerten 52,3 Prozent der Antwortenden mit „unbedingt“ und lediglich 4,5 Prozent mit „nein“. Keine/-r hat die Antwortkategorie „überhaupt nicht“ angekreuzt.

Die Befragung der Schoolworker/-innen im gleichen Zeitraum zeichnete ein ähnliches Bild. Sie wurden nach den wichtigsten Unterstützern an den Schulen befragt. Dabei nannten die Schoolworker/-innen in hohem Maße Lehrkräfte und zusätzlich in vielen Fällen explizit Mitglieder der Schulleitung als wichtige Unterstützer ihrer Arbeit.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die strukturelle Einbindung zum Zeitpunkt der Befragung noch ausbaufähig ist. Zwar geben rund 95 Prozent der Schulleiter/-innen an, an ihren Schulen hätten die Schoolworker/-innen eine feste Ansprechperson, die Schoolworker/-innen selbst weisen jedoch darauf hin, dass es neben den offiziellen Ansprechpersonen (Vertrauenslehrer/-innen, Tandempartner des ibbw-Kurses) vor

allem „engagierte Lehrerinnen und Lehrer“ sind, die ihnen wichtige Unterstützung bieten.

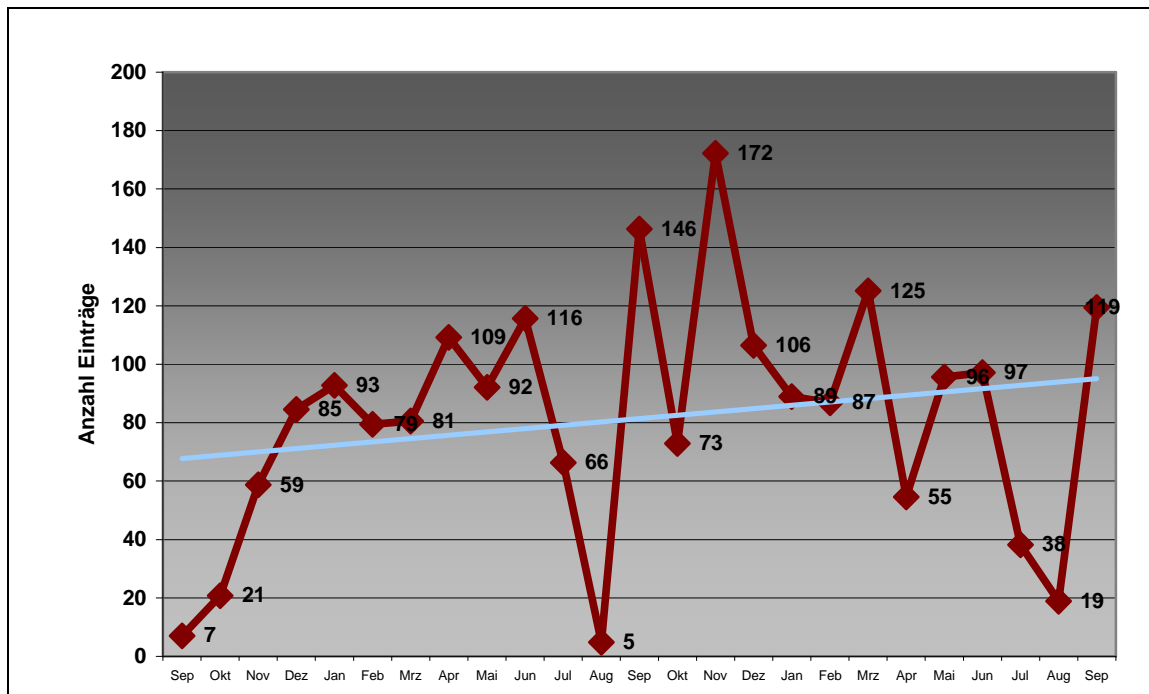
Für die Zukunft des Projekts ist es von Bedeutung, dass die strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit, die im Arbeitsalltag offenbar vielfach bereits gelebt wird, noch weiter ausgebaut werden kann. Es geht z.B. um die Frage, inwieweit den Lehrkräften „Deputatsstunden“ zur Verfügung gestellt werden könnten, um sich der Zusammenarbeit mit den Schoolworker/-innen noch stärker zu widmen.

Zur strukturellen Verankerung im dargelegten Sinne gehört auch die Frage der Qualitätssicherung der Arbeit, die bisher erst in Ansätzen systematisch angegangen wird.

Die Daten aus der Software ToDo liefern Hinweise darauf, dass im weiteren Verlauf der regelmäßige Austausch zwischen Schoolworkern und Lehrpersonal intensiviert worden ist. Zunächst wissen wir aus der Software, dass die Schoolworker/-innen zu Lehrpersonen (einschließlich der Schulleitung) im Vergleich zu anderen Personengruppen (z.B. Schülerinnen/Schülern, Erziehungsberechtigten oder Kooperationspartnerinnen/-partnern) einen intensiveren Kontakt pflegen, also durchschnittlich mehr Gespräche führen (vgl. dazu etwas ausführlicher Kapitel 5.2).

Darüber hinaus sind Lehrkräfte - wie zuvor dargelegt - für die Schoolworker/-innen seit Beginn des Modellprojektes wichtige Ansprechpersonen. In der Softwareauswertung finden sich Hinweise darauf, dass im Laufe des Modellprojektes die Kontakte zu ihnen weiter ausgebaut worden sind (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Verlauf der Gesprächskontakte mit Lehrkräften



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Demnach haben die Schoolworker/-innen monatlich im Durchschnitt rund 82 Kontakte zu Lehrkräften dokumentiert. Im Schuljahr 2004/2005 sind in der Software 807 Kontakte dokumentiert, für das Schuljahr 2005/2006 bereits 1089 Kontakte. Die in die

Grafik eingefügte Trendlinie zeigt eine leichte, aber kontinuierliche Steigerung der Gesprächskontakte zwischen Lehrkräften und Schoolworkerinnen und Schoolworkern. Dies wird als ein Anzeichen dafür gewertet, dass Kommunikationsstrukturen ausgebaut und rege genutzt werden.

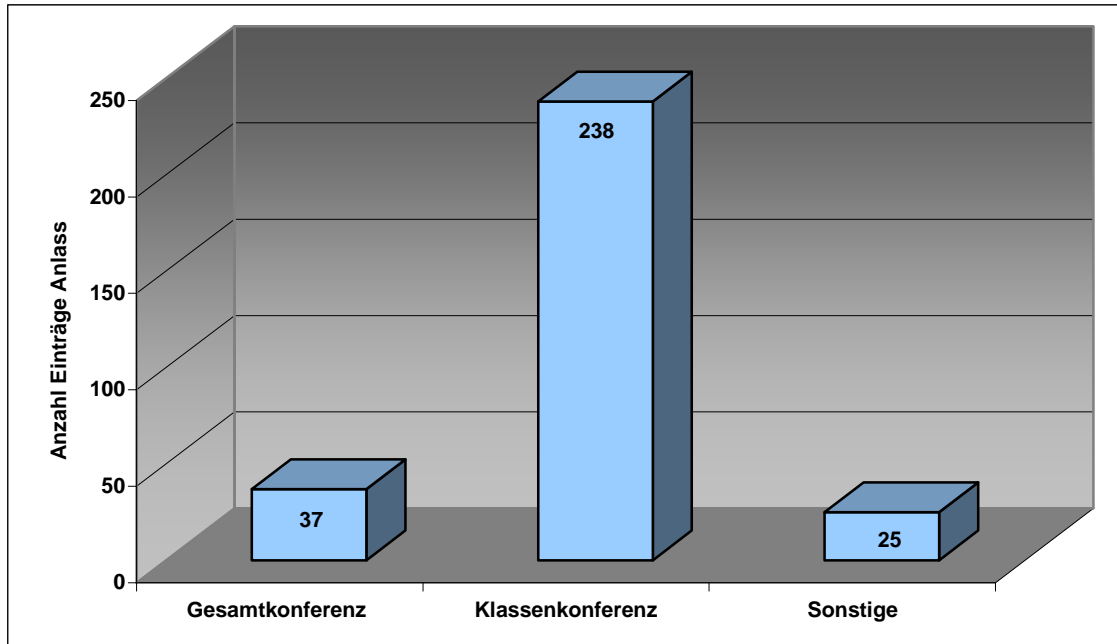
Zusammenarbeit mit relevanten Gremien der Schule

Zur effizienten Einbindung in die schulische Kommunikation gehört die angemessene Kooperation und Zusammenarbeit mit den relevanten Gremien der Schule. Auch zu diesem Themenkomplex liegen Aussagen sowohl aus der Befragung der Schulleitungen als auch aus der Schoolworkerbefragung sowie aus der Software vor.

Schon nach dem ersten Projektjahr sehen Schulleiterinnen und Schulleiter, laut Befragung vom Herbst 2004, eine ausreichende strukturelle Einbindung. Sie antworten z.B. auf die Frage, ob der/die Schoolworker/-in an relevanten Konferenzen teilnimmt zu 97,7% mit „ja“. Die Einbindung in schulische Gremien wird auch von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern als Unterstützung erlebt. Auf die Frage nach unterstützenden Gremien wird in vielen Fällen die Teilnahme an Konferenzen genannt (vor allem Gesamtkonferenzen, Schul- und Fachkonferenzen, Dienstbesprechungen, Klassenkonferenzen).

Anhaltspunkte für eine strukturelle Integration finden sich auch in der Softwaredokumentation (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Teilnahme an schulischen Konferenzen



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Von 28 Schoolworkerinnen und Schoolworkern ist insgesamt 300 Mal (im Zeitraum vom September 2004 bis September 2006) die Teilnahme an schulischen Konferenzen dokumentiert. Dabei handelt es sich bei 238 Einträgen um Klassenkonferenzen, bei 37 um Gesamtkonferenzen, 25 Einträge beziehen sich auf sonstige schulische Konferenzen (z.B. Schulkonferenz, Schulleiterkonferenz, pädagogische Konferenz). Damit hat jede/-r Schoolworker/-in durchschnittlich in diesem Auswertungszeitraum

mindestens einmal an einer Gesamtkonferenz teilgenommen und neun Mal an einer Klassenkonferenz.

Schoolworker/-innen sind an den Schulen angekommen

Aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung deuten die bisher in diesem Kapitel referierten Ergebnisse darauf hin, dass insgesamt betrachtet die Integration der Schoolworker/-innen als Vertreter der Jugendhilfe in das System Schule in einem bemerkenswerten Maße gelungen ist. Dies ist insofern ein sehr erfreuliches Ergebnis, als zu Beginn des Modellprojektes vor dem Hintergrund der vorausgehenden Erfahrungen mit der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule deutlich pessimistischere Einschätzungen vorherrschten.

Im Umkehrschluss bedeutet diese Positivfeststellung aber nicht, dass alle Unrundheiten, Probleme und Frustrationen hinsichtlich der Zusammenarbeit an den Schulen ausgeräumt sind. Vielmehr finden sich in den Erhebungen Hinweise darauf, dass an einzelnen Schulen noch mehr aktive Kooperation bzw. mehr Engagement von Seiten der Schule und der Lehrkräfte sowie eine noch bessere Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulischen Kommunikationswege möglich sind.

Trotzdem gilt: Auf Basis der bisherigen Effekte und Erfolge lässt es sich gut weiterarbeiten, um sowohl die mit dem Modellansatz intendierte interne Vernetzung an den Schulen, als auch die externe Vernetzung der Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ voranzutreiben. Die Basis für wirkungsorientiertes Handeln zur Vernetzung von Jugendhilfe und Schule ist aus iSPO-Sicht geschaffen.

5.2 Personenbezogene Beratung und Information

Erreichte Personengruppen

Zur Analyse der personenbezogenen Beratung ist zunächst zu fragen, welche personenbezogenen Zielgruppen durch das Schoolworker-Projekt insgesamt erreicht wurden. Die Daten aus der Software ToDo liefern hierzu fundierte Informationen. Im Zeitraum vom 01.09.2004 bis zum 30.09.2006 sind insgesamt 12.368 Personen in die Dokumentation aufgenommen worden, mit denen 14.915 Gespräche belegt sind.¹⁶

Bereits diese Zahlen sind als Indiz dafür zu werten, dass das Angebot der Schoolworker/-innen an den Schulen angenommen wird und ein entsprechender Bedarf besteht.

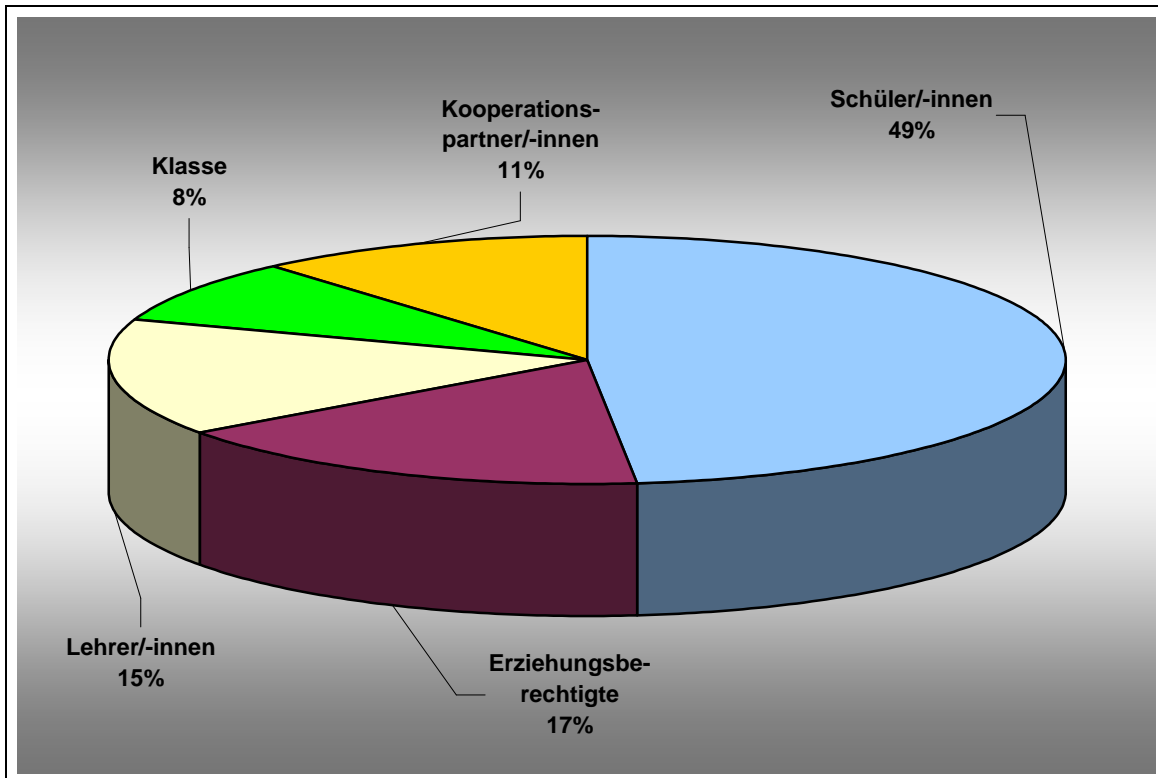
Wie sich die 12.368 Personen auf unterschiedliche Personengruppen innerhalb und außerhalb der Schule verteilen, zeigt Abbildung 6. Im Vergleich zum Sachstandsbericht vom Juli 2006 ist die Verteilung - bei leichten Verschiebungen - in etwa konstant geblieben.

Demnach machen Schülerinnen und Schüler mit 49 Prozent den größten Anteil der in der Software dokumentierten Personen aus. Erziehungsberechtigte machen 17 Prozent und Lehrkräfte 15 Prozent der dokumentierten Personengruppen aus. Auf Kooperationspartner entfallen 11 Prozent der Einträge. Ihr Anteil hat sich im Vergleich

¹⁶ Zu den 12.368 Personen zählen auch solche, mit denen kein Gespräch stattgefunden hat. Vgl. dazu die Ausführungen, vor allem im Abschnitt „Intensität der Kontakte“.

zum Sachstandsbericht im Juli 2006 am deutlichsten geändert, er lag damals bei rund 19 Prozent. Das lässt sich damit erklären, dass die Anzahl der erreichten Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräften durch den Beginn eines neuen Schuljahres stärker gestiegen ist als die der Kooperationspartner/-innen, deren Anzahl im Schulumfeld über die Schuljahre hinweg naturgemäß eher konstant bleibt. Zu den Personengruppen zählen hier auch Klassen. Auf sie entfallen rund 8 Prozent der Einträge.¹⁷

Abbildung 6: Verteilung der Kontaktpersonen



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

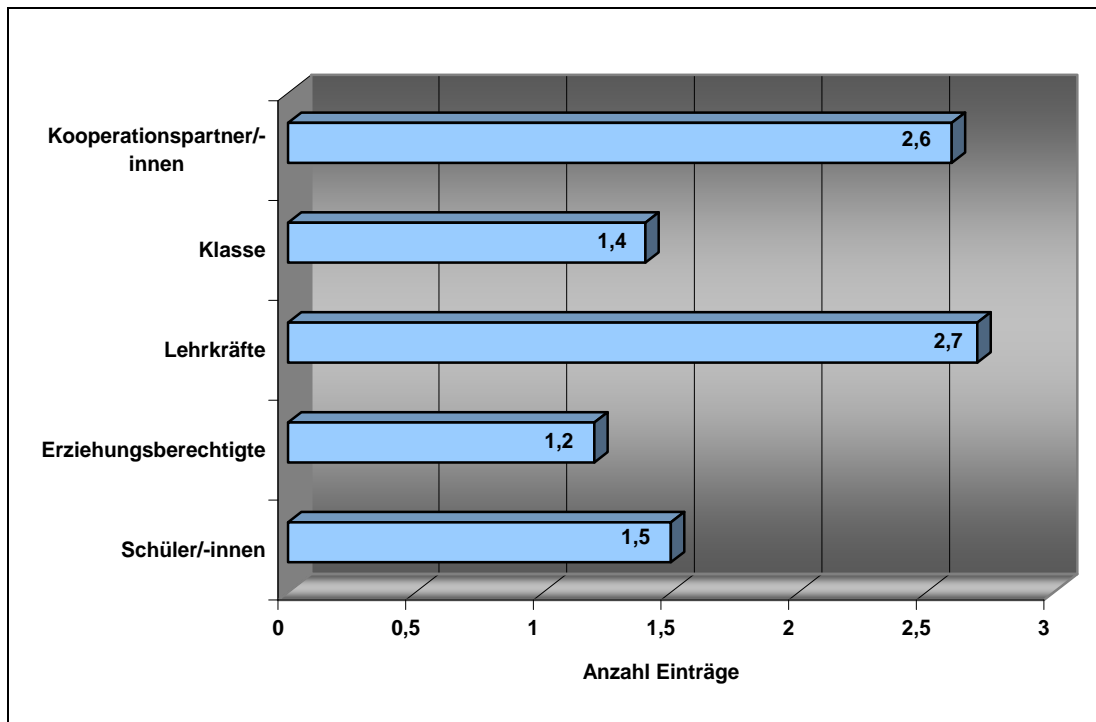
Die Verteilung ist ein Indiz dafür, dass die Schoolworker/-innen ihrem Arbeitsauftrag adäquat nachkommen. Die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern macht einen großen Teil ihrer Arbeit aus. Dies ist im Konzept auch intendiert. Darüber hinaus bestehen gute Kontakte in das System Schule und in deren Umfeld.

Intensität der Kontakte

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man als Analyseeinheit die Zahl der Gespräche nimmt und deren Verteilung auf die oben genannten Personengruppen betrachtet (vgl. Abbildung 7)

¹⁷ Als Kooperationspartner werden einzelne Personen und nicht nur Kooperationsinstanzen gezählt. Diese Personen können derselben Institution angehören. Ein Teil der Kooperationspartner geht mehrfach in die Zählung ein, da mehrere Schoolworker/-innen mit ihnen zusammen arbeiten und Eingaben in die Datenbank unabhängig voneinander erfolgen. In Kapitel 5.3 werden diese Daten daher noch einmal differenzierter dargestellt. Zu Lehrkräften gehören neben den Lehrerinnen und Lehrern auch Mitglieder der Schulleitung.

Abbildung 7: Intensität der Gespräche mit verschiedenen Personengruppen



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Die Abbildung zeigt, dass die meisten Gespräche im dokumentierten Zeitraum (September 2004 bis September 2006) mit Lehrkräften stattfinden. Mit jeder in der Software eingetragenen Lehrkraft werden im Durchschnitt 2,7 Gespräche geführt. Als nächste Gruppe folgen die Kooperationspartner, mit denen durchschnittlich 2,6 Gespräche durchgeführt werden.¹⁸

Aus Sicht der Evaluation unterstreichen diese Zahlen die bisherigen Hinweise, dass die Schoolworker/-innen ihren Arbeitsauftrag, in das System Schule und in den „Sozialraum“ hinein Netzwerke aufzubauen, sehr gut umsetzen.

In diesem Sinne sind auch die Werte für die anderen Personengruppen zu interpretieren: Mit Eltern werden im Schnitt 1,2 Gespräche, mit Schülerinnen/Schülern 1,5 Gespräche und mit Klassen im Durchschnitt 1,4 „Gespräche“ geführt.

Die Tatsache, dass mit Schülerinnen und Schülern sowie mit Klassen im Schnitt weniger Gespräche geführt werden als mit Lehrkräften oder Kooperationspartnern lässt sich plausibel und im Sinne der Konzeption erklären: Lehrkräfte wenden sich mit ihrem Beratungs- und Informationsbedarf - ggf. mehrmals - an den/die Schoolworker/-in. Das gewonnene Wissen benötigen sie, um es bei ihren Schülerinnen und Schülern bzw. in Klassen zur Anwendung zu bringen. Die Schoolworker/-innen müssen nun diese/-n Schüler/-in bzw. diese Klasse nicht persönlich beraten, tragen ihren „relevanten Kontakt“ aber in die Datenbank ein. Mit der Beratung wiederum werden Lehrkräfte

¹⁸ Nicht abgebildet ist damit, wie lange diese Gespräche gedauert haben. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere die Gespräche mit Lehrkräften weniger Zeit als diejenigen mit Schülern/-innen oder Erziehungsberechtigten einnehmen. Gespräche werden zudem nur dann dokumentiert, wenn sie von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern als inhaltlich relevant angesehen werden.

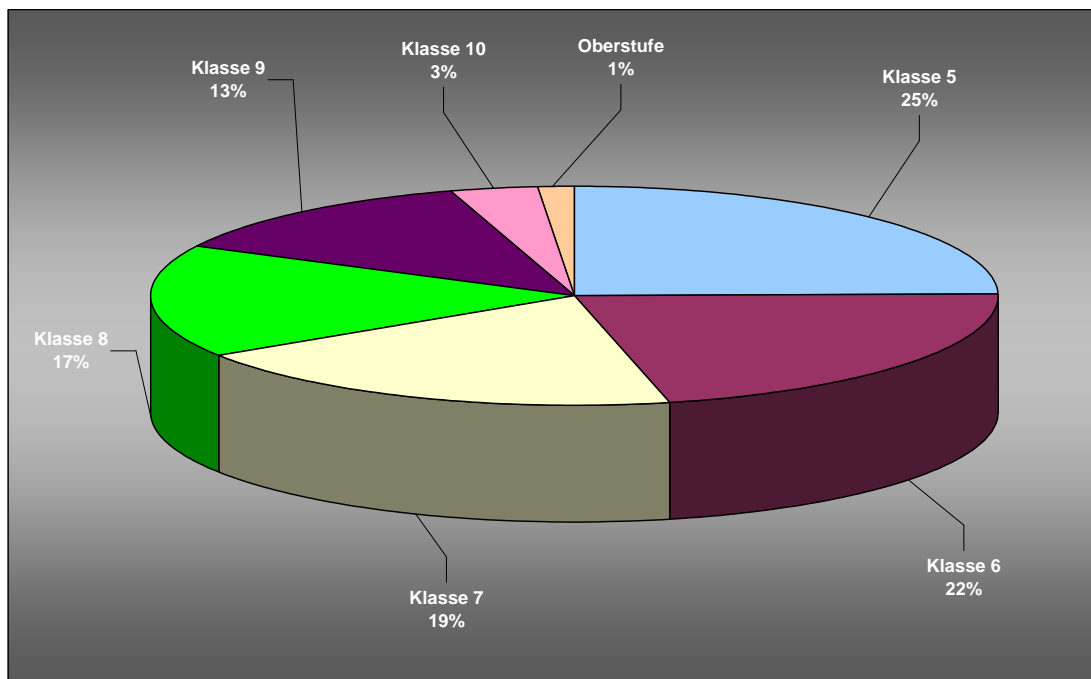
in die Lage versetzt, weitere Maßnahmen - bezogen auf den Schüler/die Schülerin - eigenständig in die Wege zu leiten.

Die Werte für die Erziehungsberechtigten (1,2 Gespräche pro Person) geben Hinweise darauf, dass mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen eine intensive Begleitung von Eltern nicht möglich ist. Dies ist im Schoolworker-Konzept auch nicht intendiert.

Im Vergleich zum Sachstandsbericht Mitte 2006 ist die Intensität der Kontakte in allen Kategorien angestiegen. Am deutlichsten fällt dieser Anstieg bei Schülerinnen und Schülern (0,6 Prozentpunkte), Klassen (0,8 Prozentpunkte) und bei Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern (1,0 Prozentpunkte) aus. Dies ist nicht grundsätzlich als Erfolg zu bewerten, sollen die Schoolworker/-innen doch mit möglichst überschaubarer Anzahl von Gesprächen eine adäquate Bearbeitung erreichen. Allerdings ist der Anstieg der Kontakthäufigkeit bei Kooperationspartnern und Kooperationspartnerinnen sowie bei Klassen ein Indiz dafür, dass im Verlauf der Modellphase eine verstärkte Hinwendung zu präventiv orientierten Vorhaben stattgefunden hat (siehe dazu auch unsere Ausführungen in Kapitel 5.3 und 5.4).

Die Gruppe der Schüler/-innen lässt sich weiter differenzieren: In der Software sind 52 Prozent der Schüler/-innen männlich und 48 Prozent weiblich. Sie verteilen sich bei Erstkontakt wie folgt auf die Klassenstufen (vgl. Abbildung 8): Die Klasse 5 besuchen 25 Prozent der Schüler/-innen, 22 Prozent die 6. Klasse. Auf die Klasse 7 entfallen 19 Prozent und auf die 8. Klasse 17 Prozent der Einträge. Während sich auf die Klasse 9 noch 13 Prozent der Nennungen beziehen, gilt dies für die Klassen 10 nur noch zu 3 Prozent sowie lediglich zu 1 Prozent auf die Sekundarstufe II.

Abbildung 8: Klassenstufen der Schüler/-innen

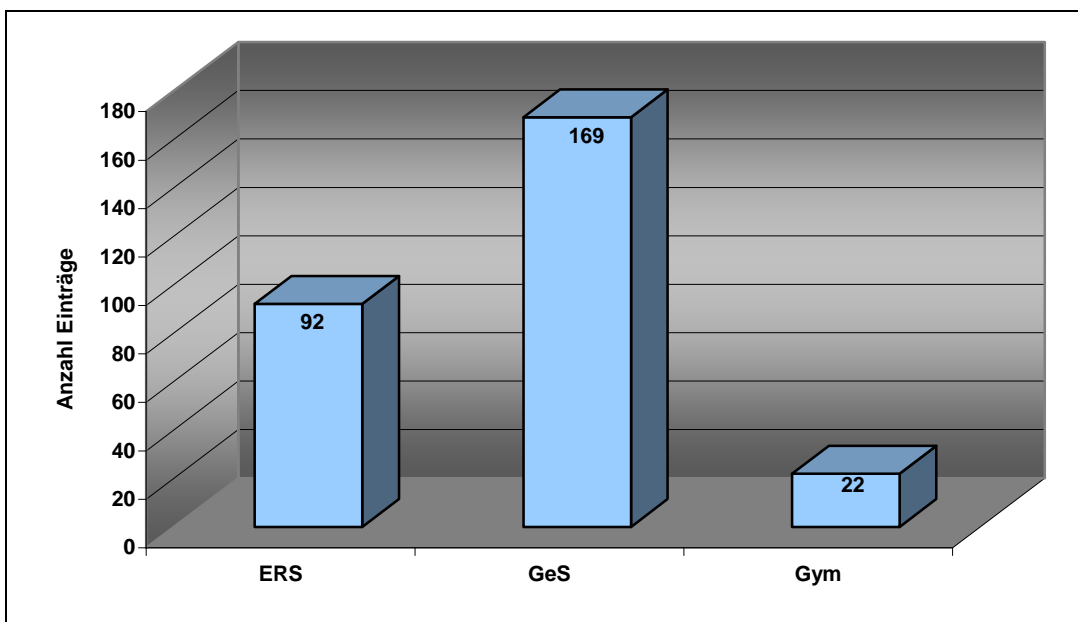


Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Auch hier bildet sich der Aufgabenschwerpunkt der Schoolworker/-innen ab: 99 Prozent der in der Datenbank dokumentierten Schüler/-innen sind - wie im Konzept vorgesehen - programmgemäß der Sekundarstufe I zuzuordnen. Fast 50 Prozent der Erstkontakte beziehen sich auf die beiden ersten Schuljahre an den Sekundarstufe-I-Schulen. Generell nimmt die Erstkontakthäufigkeit zwischen dem 5. und 10. Schuljahr kontinuierlich ab. Dies ist sicherlich auch deshalb so, weil die Schoolworker/-innen nach und nach zu allen in Frage kommenden Schülerinnen und Schülern bereits Kontakt haben.

Der größte Teil der Schüler/-innen besucht eine Erweiterte Realschule, die im Modell der am häufigsten einbezogene Schultyp ist. Interessant ist, dass in der Relation die Zahl der erreichten Schüler/-innen an Gesamtschulen höher ist (siehe Abbildung 9).

Abbildung 9: Durchschnittliche Zahl der Schüler/-innen pro Schulform



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Die Abbildung ist wie folgt zu verstehen: Ein/-e Schoolworker/-in hat im Durchschnitt an einer Gesamtschule im Dokumentationszeitraum 169 Schüler/-innen in die Datenbank aufgenommen, an einer Realschule sind es dagegen durchschnittlich 92 Schüler/-innen und an einem Gymnasium im Schnitt 22 Schüler/-innen. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Gesamtschule konzeptionell stärker auf die Ressource der Schoolworker/-innen bzw. auf die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule setzt.

Themen und Anlässe der Gespräche

Die folgenden Ausführungen beziehen sich schwerpunktmäßig auf die größte genannte Zielgruppe: die Schülerinnen und Schüler. Es werden die wichtigsten Gesprächsthemen dargestellt und die Aussagen sind ggf. durch Daten aus der Software zu Erziehungsberechtigten und Lehrkräften ergänzt.

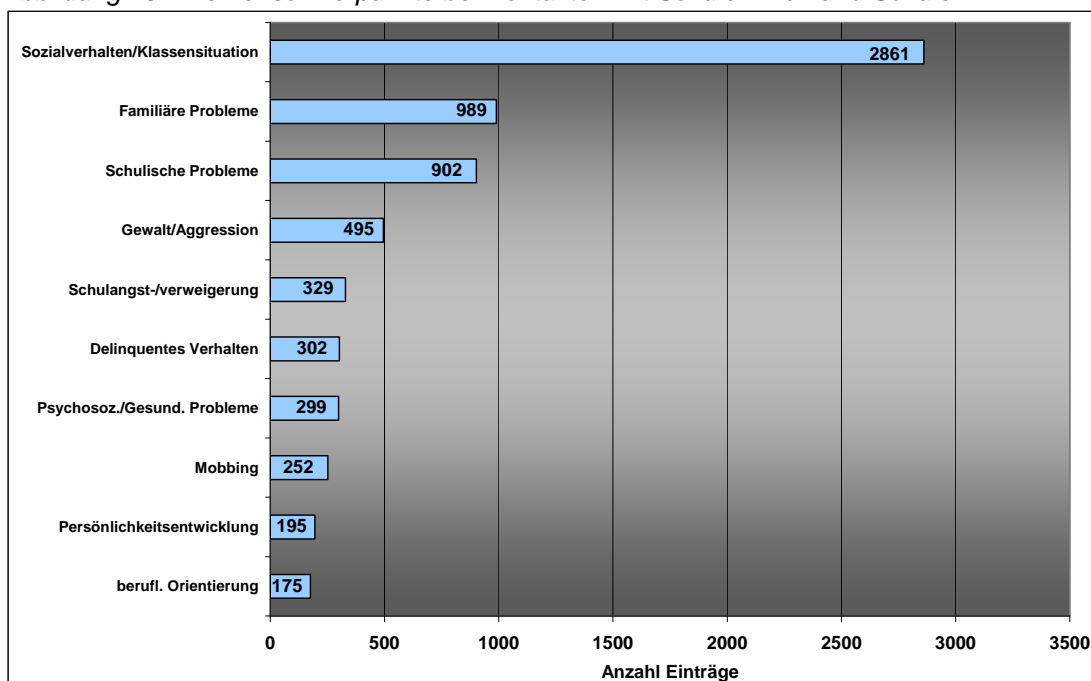
Schoolworker/-innen sind Fachkräfte der Jugendhilfe. Ihr Ziel ist es, jugendhilferelevante Themen in den Schulen zu erkennen und gegebenenfalls Maßnahmen zur Behebung von Problemen einzuleiten. Es ist deshalb von Interesse, den Blick auf die

Inhalte der Gespräche und Beratungen zu lenken, die die Schoolworker/-innen an den Schulen durchführen.

Die Schoolworker/-innen haben bereits in der Schoolworkerbefragung im Herbst 2004 auf Basis von Einschätzungen Themen und Anlässe ihrer Gespräche mit Schüler/-innen genannt. Dies waren *auffälliges Sozialverhalten, familiäre, schulische und persönliche Probleme oder Schüler-Schüler-Konflikte*.

Mit Hilfe der Software ToDo lassen sich die Aussagen weiter präzisieren. Abbildung 10 zeigt zum Zeitpunkt Ende September 2006 die zehn häufigsten Anlässe für Kontakte zu Schülerinnen und Schülern nach der von iSPO vorgenommenen Kategorisierung. Dabei wird deutlich, wie vielfältig die Anlässe sind, sich an die Schoolworker/-innen zu wenden oder zu ihnen geschickt zu werden.¹⁹

Abbildung 10: Themenschwerpunkte bei Kontakten mit Schülerinnen und Schülern



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Es wird deutlich, dass die bei weitem meisten Anfragen mit dem Themenbereich „Sozialverhalten/Klassensituation“ in Zusammenhang stehen. Dazu finden sich insgesamt 2861 Einträge in der Datenbank. Unter dieser Kategorie sind Themen zusammengefasst, die das soziale Miteinander von Schülerinnen und Schülern - untereinander und mit Lehrpersonen - betreffen. Streit innerhalb der Klasse oder dem Freundeskreis ist hier genauso dokumentiert wie unpassendes Verhalten im Unterricht oder Schwierigkeiten sich im Klassenverband oder anderen Gruppen einzuordnen.

Den zweiten Schwerpunkt bilden *familiäre Probleme* wie Streit mit den Eltern, Probleme mit Geschwistern, aggressives Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern oder Suchtproblematiken innerhalb der Familie. In Bezug auf diesen Bereich der Jugendhilfe wurden die Schoolworker 989 Mal angesprochen.

¹⁹ Gezählt ist hier die Zahl der Nennungen von Anlässen. Zu jedem Gespräch können mehrere Anlässe dokumentiert werden.

Wegen *schulischer Probleme* kamen 902 Kontakte mit Schülerinnen und Schülern zustande. Das heißt im Umkehrschluss nicht, dass sich die Schoolworker/-innen in hohem Maße mit den schulischen Leistungen der Schüler/-innen befassen. Schulische Leistungen sind vielmehr der Anlass, der zum Kontakt mit dem/der Schoolworker/-in führt. Im Weiteren geht es dann auch um jugendhilferelevante Informationen, um Beratung oder um eine Intervention (vgl. dazu auch die folgenden Kapitel). Bei 329 weiteren Kontakten zeigen sich schulische oder andere Probleme in der Ausprägung *Schulangst oder -verweigerung*.

Weitere häufig auftretende Gesprächsthemen mit Schülerinnen und Schülern sind: *Gewalt*, z.B. Schlägereien oder massive Bedrohungen (495 Einträge), *delinquentes Verhalten*, z.B. Diebstahl oder Sachbeschädigung (302 Einträge), *psychosoziale/gesundheitliche Probleme* wie beispielsweise Essstörungen, Ängste oder ADHS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom - Hyperaktivität) (299 Einträge), *Mobbing* (252 Einträge), *Persönlichkeitsentwicklung*, etwa Selbstbewusstsein aufbauen, eigene Vorstellungen entwickeln, erste Liebesbeziehung (195 Einträge) sowie *berufliche Orientierung* (175 Einträge).

Unter den zehn häufigsten Anlässen befinden sich vier Kategorien, bei denen Gewalt unmittelbar ein Thema ist (Gewalt, Mobbing) bzw. eine Vorstufe von Gewalt angesprochen ist (Sozialverhalten, Delinquenz). Dies zeigt, dass Gewaltpotenzial an den Schulen latent oder offen vorhanden ist. Die Bedeutung der Arbeit der Schoolworker/-innen wird damit unterstrichen: Sie sind diejenigen, die solchen Problemkonstellationen - in enger Zusammenarbeit mit den Lehrkräften - frühzeitig durch das Einleiten personenbezogener und präventiver Interventionen gegensteuern. Ähnliches gilt für weitere Themen:

- So handelt es sich z.B. beim Problem *Schulverweigerung* um ein Phänomen von nicht zu unterschätzendem Umfang und großer gesellschaftlicher Relevanz. Derzeit werden auf Bundesebene umfangreiche Bemühungen gestartet, sich dieser Problematik zu stellen.²⁰ Indem die Schoolworker/-innen schulverweigernde (oder auch schulängstliche) Schüler/-innen dabei unterstützen regelmäßig den Unterricht zu besuchen, leisten sie einen Beitrag dazu, dass diese Schüler/-innen ihren Schulabschluss und in der Folge womöglich einen Berufsabschluss erzielen können.
- Auch *Berufliche Orientierung* beschreibt einen Themenbereich mit hoher aktueller Relevanz. In Zeiten knapper Lehrstellen und hoher Jugendarbeitslosigkeit ist es von Bedeutung, Schülerinnen und Schüler möglichst frühzeitig Hilfen zur Entwicklung einer beruflichen Perspektive zu bieten. Dies hat sich auch die Jugendhilfe im Saarland zum Ziel gesetzt. So wurde beispielsweise im Kreis Saarlouis im Juli 2005 ein *Aktionsprogramm zur Bewältigung von sozialen Benachteiligungen zur Eingliederung bzw. Übergang in den Sozialfeldern Schu-*

²⁰ Zu nennen ist hier insbesondere das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderte Modellprogramm „Schulverweigerung - Die zweite Chance“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Zu diesem Programm finden sich Informationen unter http://www.zweitechance.eu/content/index_ger.html.

le/Ausbildung/Beruf initiiert, dem auch die Schoolworker/-innen des Landkreises angehören.

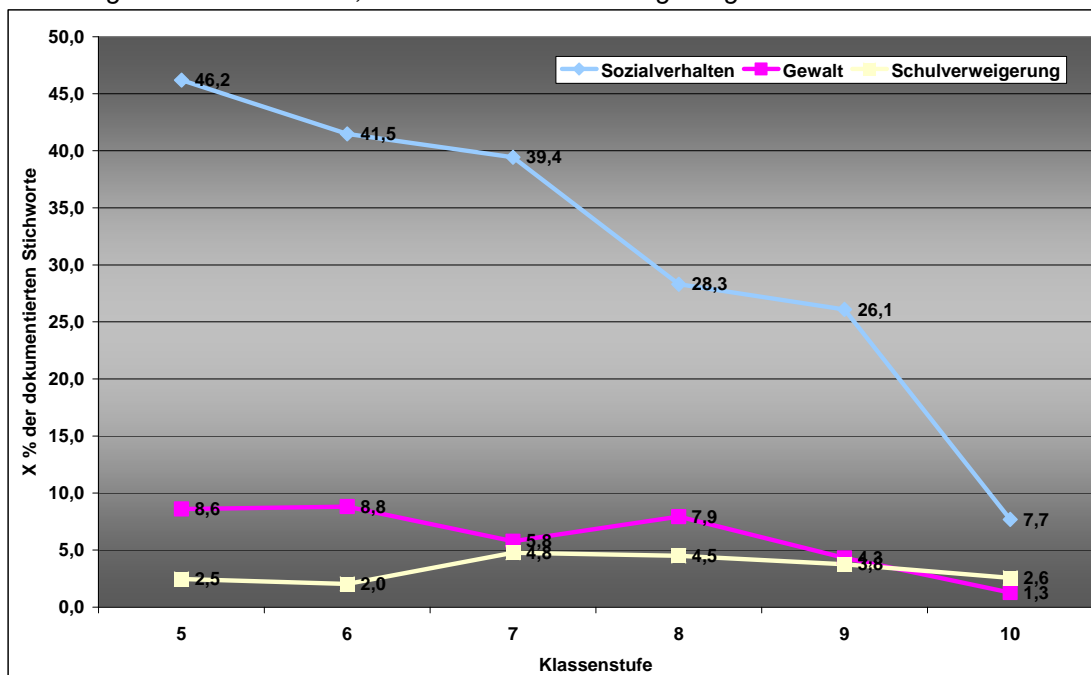
Im Vergleich zum Sachstandsbericht Mitte 2006 sind die Themen und auch ihre Rangfolge konstant geblieben. Innerhalb der zehn häufigsten Themen gab es lediglich eine Veränderung: das Thema „berufliche Orientierung“ hat die Thematik „Missbrauch“ unter den zehn häufigsten Themen abgelöst.

Im Großen und Ganzen werden die oben genannten Anlässe auch hinsichtlich der Kontakte zu Erziehungsberechtigten und Lehrkräften genannt. Es ergeben sich allerdings leichte Verschiebungen: *Gespräche mit Erziehungsberechtigten und Lehrkräften* haben neben dem *Sozialverhalten* häufiger *schulische Probleme* zum Inhalt, auch bei den Erziehungsberechtigten wird dieses Thema häufiger dokumentiert als *familiäre Probleme*. *Schulangst und Schulverweigerung* spielen bei Erziehungsberechtigten und Lehrkräften eine größere Rolle als bei Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern, *Gewalt* eine kleinere.

Die dargestellten Anlässe für Kontakte mit Schülerinnen und Schülern variieren wiederum nach soziodemografischen Daten wie Geschlecht oder Klassenstufe. So finden sich bei Jungen im Vergleich zu Mädchen vermehrt Anlässe dokumentiert wie *Gewalt, schulische Probleme, delinquentes Verhalten* oder *Schulangst/-verweigerung*. Mädchen hingegen wenden sich im Vergleich zu Jungen stärker mit Themen wie *familiäre Probleme, Persönlichkeitsentwicklung, Mobbing* oder *psychosoziale Probleme* an die Schoolworker/-innen.

Die oben aufgeführten Gesprächsanlässe bei Schülerinnen und Schülern werden in den jeweiligen Klassenstufen unterschiedlich häufig dokumentiert. In Abbildung 11 ist dies exemplarisch für die Themen *Sozialverhalten, Gewalt* und *Schulangst bzw. Schulverweigerung* dargestellt.

Abbildung 11: Sozialverhalten, Gewalt und Schulverweigerung nach Klassenstufe



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Die Abbildung verdeutlicht, dass der Anteil der Thematik *Sozialverhalten* an allen dokumentierten Stichworten mit zunehmender Klassenstufe kontinuierlich abnimmt. Er liegt in den Klassenstufen fünf bis sieben deutlich höher als in den übrigen Klassen, also in der Zeit direkt nach dem Übergang in die Sekundarstufe I. Der Verlauf bei der Thematik *Aggression/Gewalt* sieht anders aus. Das Thema ist in den beiden ersten Klassen der Sekundarstufe I und in der achten Klasse häufiger dokumentiert. Das Thema *Schulangst/-verweigerung* wiederum wird in den Klassen sieben und acht anteilmäßig häufiger dokumentiert.

Derartige Informationen liefern den Praxisakteuren vor Ort wie auch den Projektverantwortlichen beim Land sowie in den Landkreisen interessante Steuerungsimpulse. Aus den Resultaten kann abgeleitet werden, welche präventiven Maßnahmen in welcher Klassenstufe sinnvoll und notwendig sind. Die Schoolworkerinnen und Schoolworker machen sich dieses Handlungswissen bei der Planung ihrer Projekte vielfach zu Nutze. Wir wissen etwa aus den Daten der Software ToDo, dass 87 Prozent der von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern dokumentierten *Sozialtrainings* in den Klassenstufen fünf bis sieben stattfanden. Für die weitere Planung wäre es wünschenswert, solche Erkenntnisse noch stärker in den entsprechenden Ziel- und Maßnahmenplänen zu berücksichtigen.²¹

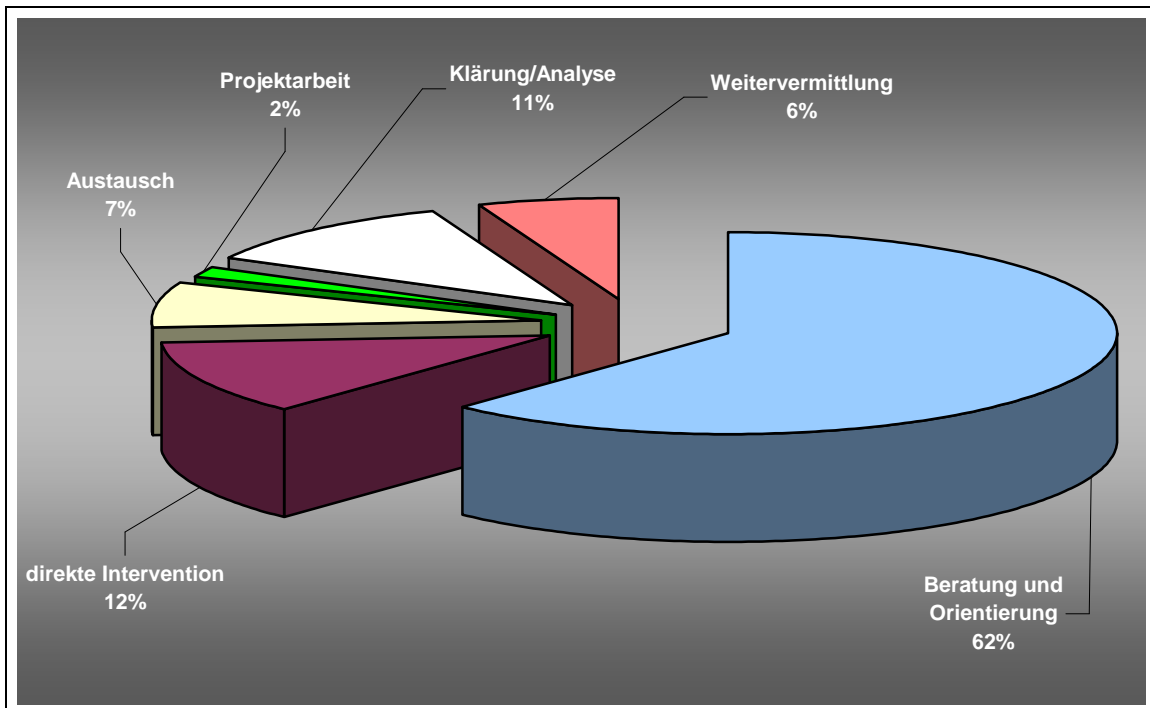
Diese Daten belegen die hohe Nachfrage nach Schoolworkerleistungen durch Schülerinnen und Schüler, auch durch bei Lehrkräften und Erziehungsberechtigten.

Maßnahmen

Aufgabe der Schoolworker/-innen ist es laut Konzept, flexibel auf diesen Bedarf zu reagieren und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Abbildung 12 gibt einen Überblick über die in der Software dokumentierten Maßnahmen.

²¹ In der Software ToDo sind Auswertungsfunktionen vorhanden, mit deren Hilfe sich die Schoolworker/-innen diese Informationen selbst zusammenstellen können.

Abbildung 12: Durchgeführte Maßnahmen bei Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Ausgewertet und kategorisiert wurden 8499 Kontakte zu Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten, für die eine Maßnahme dokumentiert ist.²²

Das Stichwort *Beratung* macht mit 62 Prozent den größten Anteil der dokumentierten Maßnahmen aus. Es handelt sich vor allem um die im Konzept geforderte niedrigschwellige Beratung und Information für Schüler/-innen, Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte. Insbesondere geht es darum, den Ratsuchenden Orientierung bei Fragen der Jugendhilfe zu geben und sie ggf. an entsprechende Stellen zu vermitteln. Das Beratungsgespräch ist bei Schülerinnen und Schülern aber auch bei Eltern im Vergleich zu den Lehrkräften häufiger als Maßnahme genannt.

Die zweithäufigste Kategorie (12 Prozent der Einträge), die überwiegend bei Schülerinnen und Schülern zu finden ist, wird als *direkte Intervention* definiert. Dazu zählt die *Moderation von „Schüler-Schüler-Konflikten“*. Zwar ist es nicht primäre Aufgabe der Schoolworker/-innen, Mediationsgespräche zu führen, doch lässt sich aus den angesprochenen Themen ableiten, dass Schwierigkeiten der Schüler/-innen im Umgang miteinander einen guten Teil der Probleme im Schulalltag ausmachen und von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern Hilfe erwartet wird. Zur Klärung des „Bedarfs hinter dem Gesprächsanlass“ ist es deshalb oft notwendig zunächst Konflikte zu besprechen, um im Anschluss den tiefer gehenden Bedarf zu erkennen und Hilfeangebote zu vermitteln. Zudem dürfte sich hier niederschlagen, dass im School's In Kon-

²² Gezählt ist hier die Zahl der Gespräche. In Anschluss an jedes Gespräch können eine oder mehrere Maßnahmen dokumentiert werden.

zept des Stadtverbandes Saarbrücken Mediation und Konfliktlösung einen höheren Stellenwert aufweisen.²³

Nicht bei allen Gesprächen ist die Ausgangssituation und damit das Ziel einer Intervention von vorne herein klar einschätzbar. Bei Unklarheiten ergreifen die Schoolworker/-innen Maßnahmen, die unter dem Stichwort *Klärung/Analyse* zusammengefasst wurden. Hierunter sind Aktivitäten wie *Kontaktaufnahme mit weiteren Beteiligten* oder das *Einholen von Informationen* zusammen gefasst. Dem Maßnahmetyp können 11 Prozent der Einträge in der Software zugeordnet werden.

Unter dem Stichwort *Austausch und Absprachen* sind 7 Prozent der Einträge dokumentiert. Diese Kategorie findet sich insbesondere bei Lehrkräften, aber auch bei Eltern häufiger als bei Schülerinnen und Schülern. Dies ist als Hinweis darauf zu werten, dass es sich vorwiegend um Anschlussgespräche handelt. Schoolworker/-innen überprüfen offensichtlich im Sinne ergebnisorientierten Handelns die Fortschritte der eingeleiteten Maßnahmen. Sie sprechen etwa mit Lehrkräften ab, wie weiter vorgegangen wird, sie nehmen an Konferenzen teil oder planen gemeinsam mit Lehrkräften Aktionen und Veranstaltungen. All dies ist Teil des Arbeitsauftrages, die Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ miteinander zu vernetzen.

Die *Weitervermittlung an Institutionen* außerhalb der Schule wird ebenfalls in 7 Prozent aller Maßnahmen dokumentiert, hier besonders bei Eltern und Schülerinnen/Schülern, eher selten bei Lehrkräften. Die Vermittlung an weitere Institutionen ist eine wichtige Aufgabe der Schoolworker/-innen im Sinne der Vernetzung von Jugendhilfe und Schule. Diesen Bereich konnten wir - wie auch den Maßnahmetyp *Klärung/Analyse* - im Vergleich zum Sachstandsbericht Mitte 2006 noch deutlicher herausarbeiten.

Auch *Projektarbeit* (hier gemeint im Sinne einzelner Aktionen; siehe dazu ausführlich Kapitel 5.4) zählt zu den kategorisierten Maßnahmetypen. Auf der Basis ermittelter Bedarfe (z.B. Sozialverhalten) oder mit dem Ziel der Prävention werden Aktivitäten im Sinne von Trainingsmaßnahmen (vor allem mit Klassen oder Gruppen von Schülerinnen und Schülern) durchgeführt. Zwei Prozent der dokumentierten Maßnahmen entfallen auf diese Kategorie.

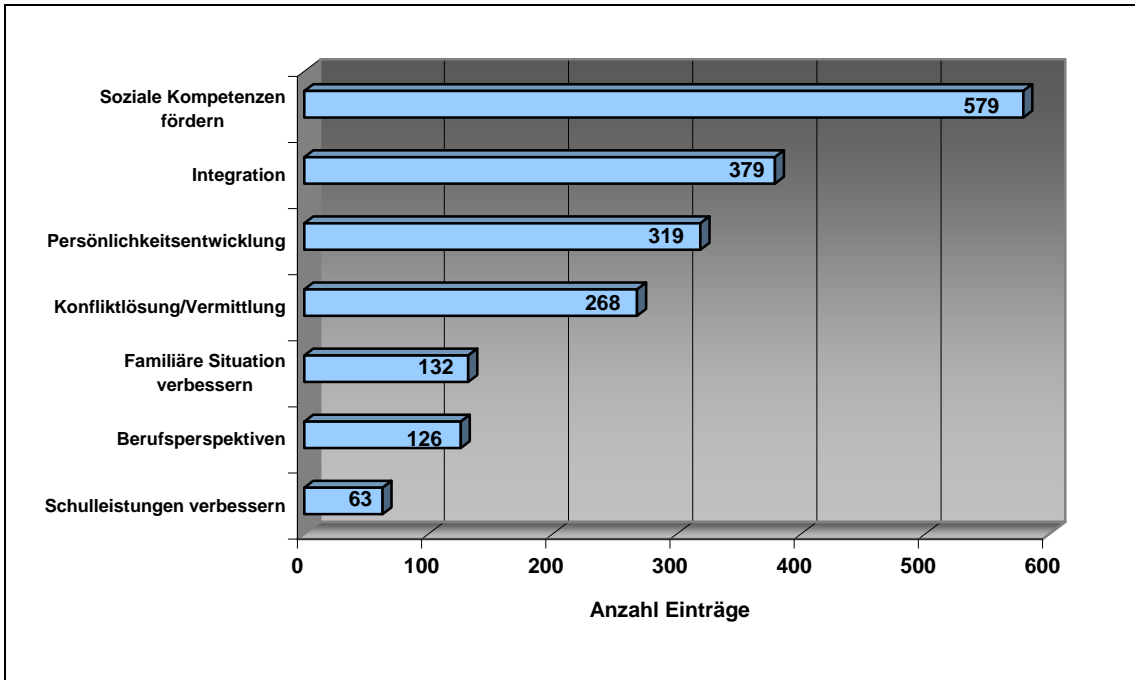
Zur Interpretation der Daten muss darauf verwiesen werden, dass im Modellkonzept ausdrücklich vorgesehen ist, möglichst wenig Einzelfallhilfen durchzuführen. Vielmehr sollen die Schoolworkerinnen und Schoolworker die Schule hinsichtlich nötiger Einzelfallhilfen beraten und sicherstellen, dass diese Hilfen rechtzeitig in Abstimmung mit der Schule eingeleitet werden (wobei allerdings die Mithilfe beim Krisenmanagement im Rahmen der Fachlichkeit der Jugendhilfe vorgesehen ist). Schoolworking wird ausdrücklich als eigenständiger Arbeitsansatz verstanden und gegen Schulsozialarbeit abgegrenzt. Schoolworker/-innen sollen schwerpunktmäßig vermittelnde und beratende Tätigkeiten ausüben und den Informationsaustausch sowie die Vernetzung zwischen den Systemen Jugendhilfe und Schule fördern. Die aufgeführten Maßnahmen sind ein Indiz dafür, dass diesem Konzept Rechnung getragen wird.

²³ Vgl. dazu ausführlich Groß/Bitterlich 2006b, S. 25ff

Ziele

Ab dem dritten Projektjahr finden sich in der Software in zunehmendem Maße verwertbare Informationen zu den Zielen. Neben allgemeinen Zielen wie *Problemlösung*, *Deeskalation* oder dem *Vermitteln von Hilfe* dokumentierten die Schoolworker/-innen in 1866 Kontakten mit Schülerinnen und Schülern inhaltliche Ziele (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13: Ziele bei Schülerinnen und Schülern



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Auch bei den Zielen spielt das *Fördern sozialer Kompetenzen* eine große Rolle (579 Einträge). Die zweithäufigsten Nennungen entfallen auf das Ziel der *Integration* von Schülerinnen und Schülern in die Schule, den Klassenverband oder andere soziale Netzwerke (379 Einträge). An dritter Stelle der Ziele steht die *Persönlichkeitsentwicklung* (319 Einträge). Hier soll beispielsweise das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler gestärkt oder eine persönliche Zukunftsperspektive gefunden werden. Analog zu den Anlässen sind weitere Ziele *Konfliktlösung/Vermittlung* (132 Einträge), *Verbesserung der familiären Situation* (132 Einträge), das *Entwickeln von Berufsperspektiven* (126 Einträge) oder die *Verbesserung von Schulleistungen* (63 Einträge). Die dokumentierten Ziele stehen in einem nachvollziehbaren Zusammenhang zu den im vorherigen Abschnitt herausgearbeiteten Themen und Bedarfen.

iSPO hat bei der Entwicklung der Software ToDo darauf Wert gelegt, dass die Ziele der Arbeit dokumentiert werden können. Gute fachliche Arbeit setzt die Formulierung von Zielen voraus, in denen - soweit möglich - eindeutig beschrieben ist, welcher Zustand verändert werden soll. Damit lässt sich zwar noch nicht belegen, ob die genannten Ziele in Einzelfall tatsächlich erreicht wurden. Die formulierten Ziele geben dem Außenstehenden aber die Möglichkeit, sich ein Bild darüber zu machen, welche Veränderungen bei den Schülerinnen und Schülern intendiert sind.

Für den Außenstehenden ist es wichtig, bei der Frage der Zielerreichung²⁴ die Zeitschiene im Blick zu haben. Schoolworker/-innen setzen sich Ziele, die in einem überschaubaren Zeitraum erreicht und ggf. auch überprüft werden können (siehe z.B. Deeskalation, Konfliktlösung). Andere Ziele wiederum erfordern eine langfristige Bearbeitung und ggf. auch die Abgabe „des Falles“ an Dritte. Hinzu kommt, dass die zugrunde liegende Problemlage sich oftmals über Jahre entwickelt hat, sodass Lösungen nur mit langem Atem überhaupt möglich sind (siehe etwa familiäre Probleme).

Insgesamt lassen die formulierten Ziele erkennen, dass Schoolworker/-innen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen einzelfallbezogener Intervention und fallübergreifender Präventionsarbeit realisieren. Aus iSPO-Sicht ist zu empfehlen, die Dokumentation der Ziele weiter zu optimieren, um gegenüber der Öffentlichkeit noch transparenter darlegen zu können, welche Wirkungen die Arbeit auf Verhalten oder Lebenslage der Schülerinnen und Schüler hat.

5.3 Netzwerkarbeit

Zentrales Ziel im Modellprojekt ist neben konkreten Hilfeangeboten im Einzelfall die Bildung von Netzwerken mit Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen. Über die Integration der Schoolworker/-innen in die Schulen und die Beratung über die Schulen hinaus sollen Kooperationen entstehen, die durch Schoolworker/-innen initiiert, aber nicht unbedingt dauerhaft von ihnen getragen werden.

Schon in der Schulleiterbefragung im Herbst 2004 wurde offensichtlich, dass den Schulleitungen Akteure der Kinder- und Jugendhilfe - durch die Präsenz der Schoolworker/-innen - noch mehr als bisher ins Blickfeld gerückt werden. Die Schulleitungen haben auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Institutionen wie den Landesbehörden, dem schulpsychologischen Dienst, der öffentlichen Jugendhilfe sowie den Trägern der freien Jugendhilfe verwiesen. Damit war bereits zu einem frühen Zeitpunkt ein erster Schritt in Richtung Verzahnung von Jugendhilfe und Schule getan.

Nach Einschätzung der Schoolworker/-innen in der Befragung vom Herbst 2004 nimmt die Arbeit im Netzwerk und Sozialraum sowie die Arbeit mit dem Jugendamt zusammen etwa 17,5 Prozent ihrer Arbeitszeit in Anspruch. Dem steht für die Arbeit unmittelbar an den Schulen 61 Prozent der Zeit gegenüber. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt also konzeptgemäß in den Schulen.

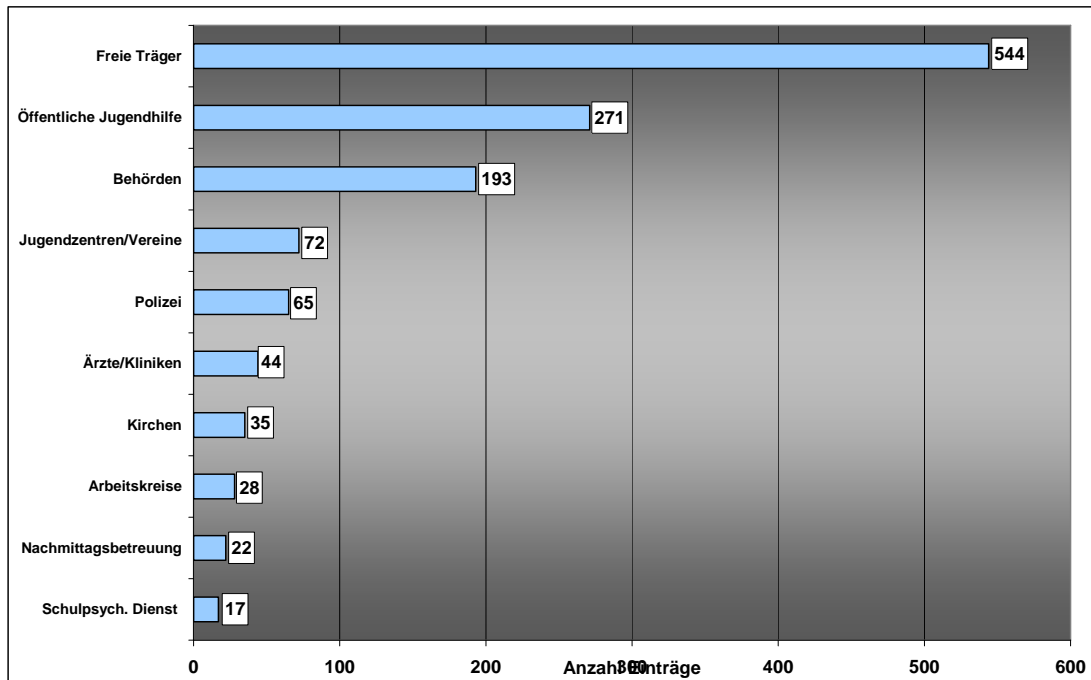
Darüber hinaus hat Netzwerkarbeit - ebenfalls wie im Konzept vorgesehen - neben den Kernzeiten an den Schulen einen hohen Stellenwert. Als wichtigste Kooperationspartner außerhalb der Schule wurden vor allem die Akteure der öffentlichen Ju-

²⁴ In der zur Verfügung stehenden Version von ToDo ist eine Dokumentation der Zielerreichung noch nicht vorgesehen. In einer Weiterentwicklung für das Aktionsprogramm „Abbau von Benachteiligungen am Übergang Schule - Ausbildung - Beruf“ im Landkreis Saarlouis haben wir diese Funktion in die Software integriert. Die Mitarbeitenden dieses Aktionsprogramms können demnach dokumentieren, ob aus ihrer fachlichen Sicht das formulierte Ziel erreicht wurde. Eine umfassende Feststellung der Zielerreichung erfordert ausdifferenzierte Instrumente sowie die Hinzuziehung weiterer Perspektiven (der Schüler/-innen oder von Experten wie Lehrkräften). In einer neuen Version von ToDo Schoolworker ist diese Dokumentationsdimension ebenfalls gegeben.

gendhilfe genannt, aber auch Beratungsstellen öffentlicher und freier Träger sowie die freie Wohlfahrtspflege insgesamt.

Die Auswertung der Softwaredokumentation im vierten Quartal 2006 gibt detaillierte Auskünfte über Umfang und Art der Kooperationen der Schoolworker/-innen mit Institutionen außerhalb der Schule. Insgesamt dokumentierten die Schoolworker/-innen 3614 Kontakte mit Kooperationspartnern, die sich auf 1412 unterschiedliche Personen verteilen (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14: Kooperationspartner/-innen außerhalb der Schulen



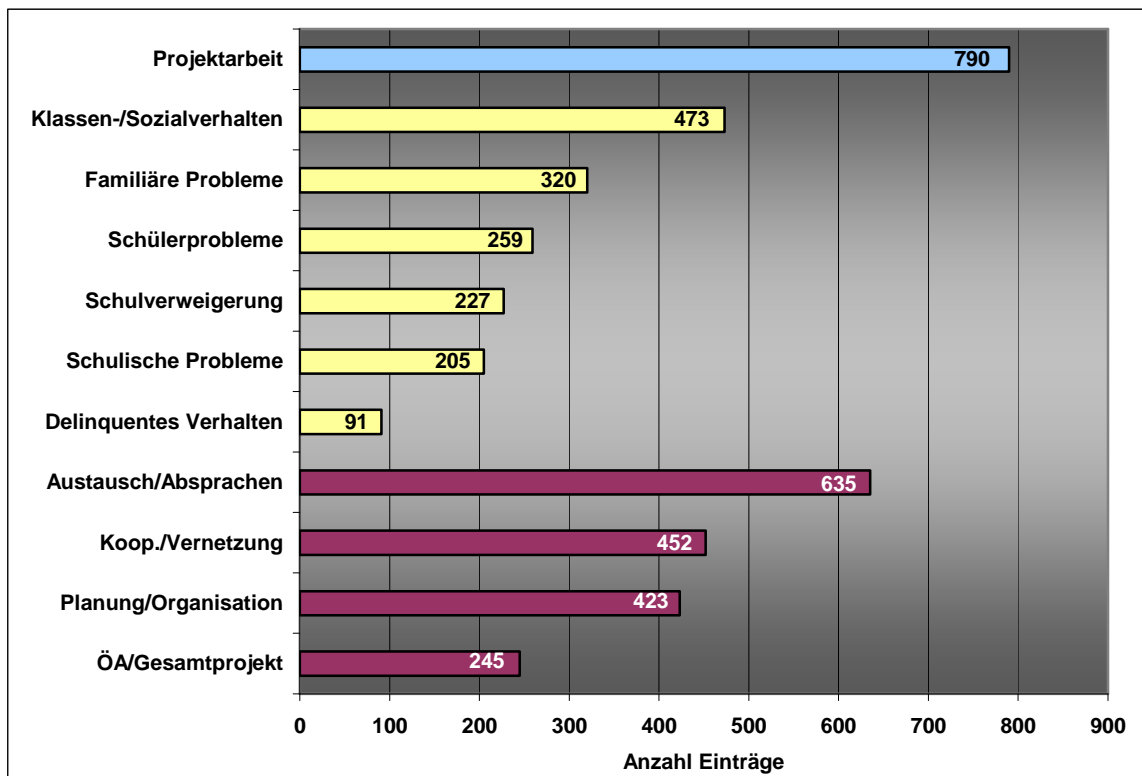
Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Der größte Teil der Nennungen zu den Kooperationspartnerinnen und -partnern ist der *freien Jugendhilfe* zuzuordnen (544 Einträge). Auf den Bereich der *öffentlichen Jugendhilfe* (u.a. Jugendamt, ASD, Jugendpflege) entfallen 271 Einträge. Die dritte größere Gruppe mit 193 Nennungen sind weitere Behörden wie Arbeits- und Gesundheitsamt einschließlich der zuständigen Landesbehörden.

Weitere Kooperationspartner sind: *Jugendzentren und Vereine* (72 Nennungen), *Polizei* wie der Kontaktpolizist oder das Landeskriminalamt (65 Nennungen), *Ärzte und Kliniken* (44 Nennungen), *kirchliche Akteure* wie Pastoralreferent/-in oder Gemeindefreferent/-in (35 Nennungen), *Arbeitskreise* (28 Nennungen), die *Akteure der Nachmittagsbetreuung*, (22 Nennungen) und der *schulpsychologische Dienst* (17 Nennungen).

Auch bei den Kooperationspartnern wurde herausgearbeitet, welche Anlässe zu einem Gespräch mit dem/der Schoolworker/-in geführt haben. Die Themen sind in Abbildung 15 aufgeführt.

Abbildung 15: Anlässe für Gespräche mit Kooperationspartnerinnen und -partnern



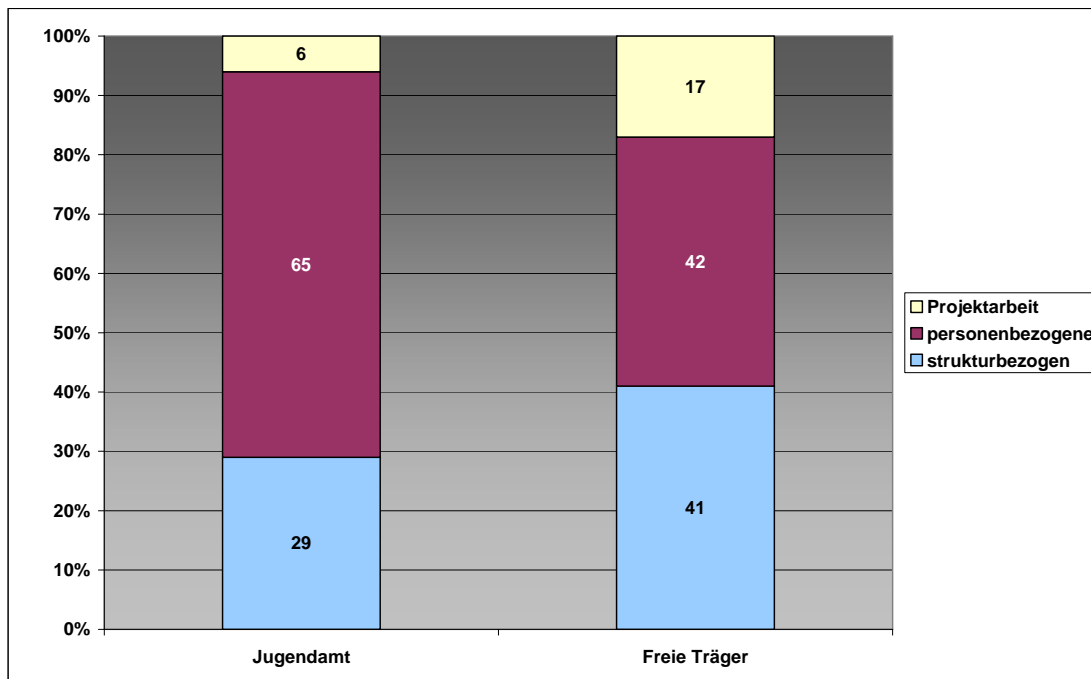
Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Die Gesprächsinhalte lassen sich drei Kategorien zuordnen:

- Zum einen sind die Anlässe eher präventionsorientiert. Dies trifft insbesondere auf den Anlass *Projektel/Aktionen* (790 Einträge) zu.
- Weiterhin finden Gespräche zwischen Kooperationspartnern und Schoolworkern zu Themen statt, die bereits in Kapitel 5.2 beschrieben sind: *familiäre Probleme* (320 Einträge), *Sozialverhalten* (473 Einträge), *Schülerprobleme* wie gesundheitliche und psychische Probleme, persönliche Probleme, Sucht, berufliche Orientierung und Missbrauch (259 Einträge), *Schulverweigerung* (277 Einträge), *schulische Probleme* (205 Einträge) und *delinquentes Verhalten* (91 Einträge).
- Ein dritter Schwerpunkt liegt nach den Einträgen in der Software auf strukturbezogenen Anlässen: *Austausch/Absprachen* (635 Einträge), *Kooperation und Vernetzung* (452 Einträge), *Planung/Organisation* (423 Einträge) und *Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das gesamte Modellprojekt* (245 Einträge).

Die Schwerpunkte der Kooperation sind bezogen auf die einzelnen Kooperationsinstanzen unterschiedlich. Verdeutlichen kann man dies an den dokumentierten Kontakten zwischen den Schoolworkerinnen und Schoolworkern und den beiden größten Gruppen von Kooperationspartnerinnen und -partnern, dem Jugendamt und den Trägern der freien Jugendhilfe (siehe Abbildung 16).

Abbildung 16: Kooperationsthemen mit Jugendamt und freien Trägern

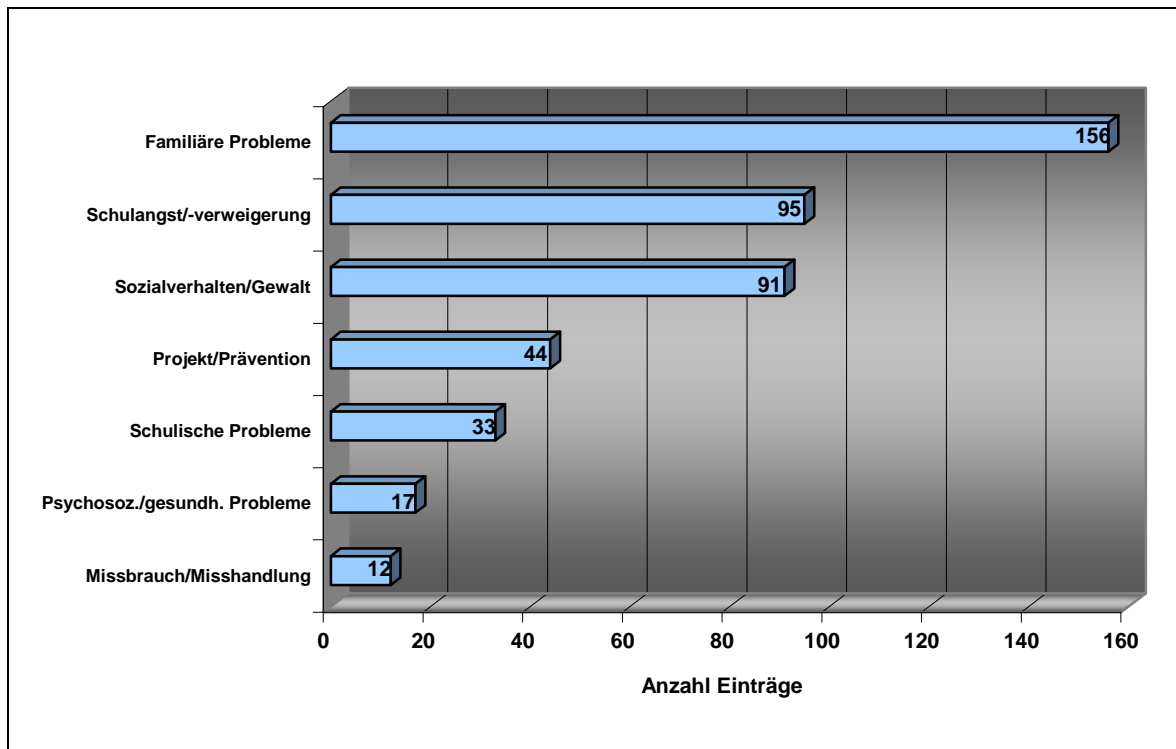


Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

In der Abbildung wird deutlich, dass in der *Kooperation mit dem Jugendamt* im Vergleich zu den *freien Trägern* häufiger personenbezogene Themen wie familiäre, persönliche oder schulische Probleme angesprochen werden. Strukturbezogene und projektorientierte Gesprächsanlässe finden sich dagegen in stärkerem Maße bei den Trägern der freien Jugendhilfe.

Die *Kooperation mit dem Jugendamt* ist bei der Auswertung der Softwaredaten von besonderem Interesse, da die Schoolworker/-innen als Vertreter/-innen der Jugendhilfe in den Schulen arbeiten und so die Vernetzung zwischen beiden Systemen stärken sollen. Zudem geht es gerade an dieser Schnittstelle oftmals darum, einen Hilfebedarf frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig gegenzusteuern. Deshalb werden in einem nächsten Schritt die Anlässe für Kooperation mit dem Jugendamt detaillierter dargestellt (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Kooperation mit dem Jugendamt



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Die häufigsten Anlässe einer Zusammenarbeit mit dem Jugendamt sind *familiäre Probleme* (156 Einträge), *Schulangst/-verweigerung* (95 Einträge) und *Sozialverhalten/Gewalt* (91). Weiterhin sind *Projekte/Prävention* (44 Einträge), *schulische Probleme* (33 Einträge), *psychosoziale/gesundheitliche Probleme* (17 Nennungen) sowie *Missbrauch/Misshandlung* Thema der Gespräche zwischen Schoolworkern und dem Jugendamt.

Bei den in der Abbildung genannten Themen kann vielfach von einem manifesteren Hilfebedarf ausgegangen werden. Wir sehen deshalb diese Ergebnisse als Indiz dafür, dass im Rahmen des Projektes durch systematische Kooperation von Jugendhilfe und Schule die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, (teurere) Jugendhilfemaßnahmen zu vermeiden oder zumindest früher - und damit mit größeren Erfolgchancen - als bisher einzuleiten.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Schoolworker/-innen außerhalb der Schulen und um diese herum ein Netzwerk aufgebaut haben und nutzen, das der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern an den Schulen zu Gute kommt. Die abgebildeten Gesprächsanlässe weisen darauf hin, dass die Schoolworker/-innen die inhaltliche Kompetenz der Kooperationspartner für die Schule nutzbar machen und gleichzeitig eine strukturelle Verzahnung mit den Angeboten „im Sozialraum“ anstreben bzw. bereits in interessanten Konstellationen realisieren. Durch eine noch bessere Zusammenarbeit der Planungsebene des Landes und der Kreise kann das Netzwerk in Zukunft noch funktionsfähiger gemacht werden.²⁵

²⁵ Zu grundlegenden Überlegungen zur Netzwerkarbeit vgl. Groß 2006

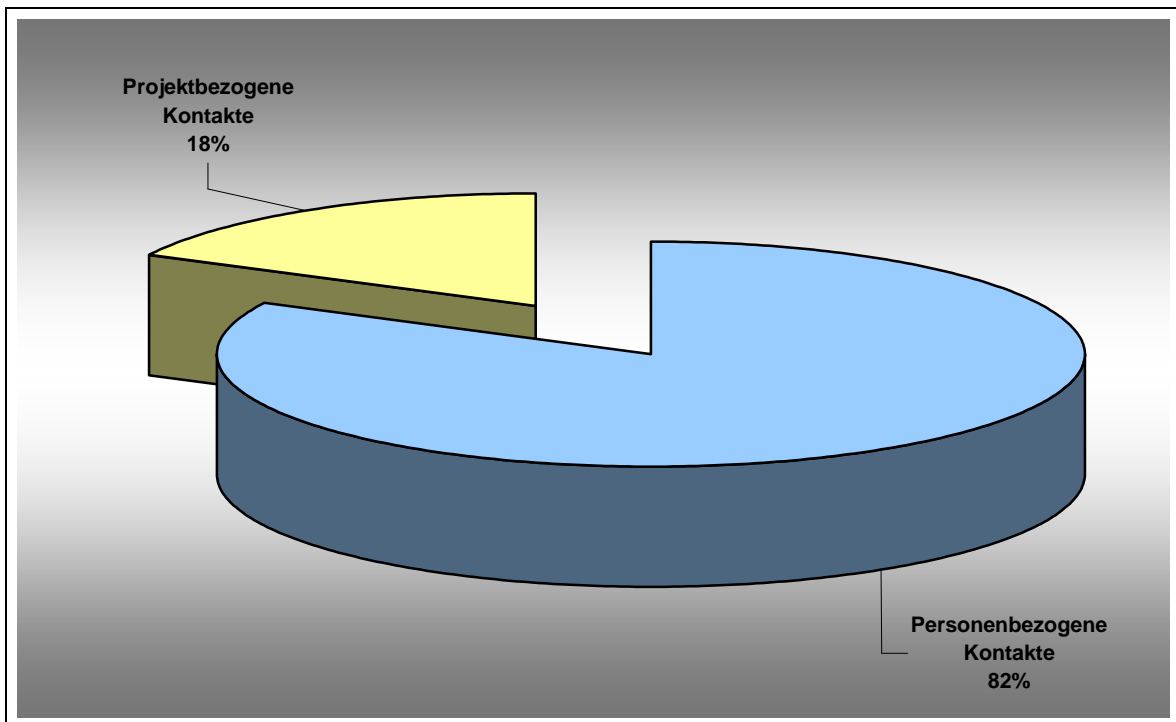
5.4 Präventive Arbeit

In den Aufgabenbeschreibungen der Schoolworker/-innen ist Prävention nicht ausdrücklich verankert. Allerdings stellte sich bereits zu einem frühen Zeitpunkt heraus, dass präventive Arbeit ein zentraler Bereich der Arbeit der Schoolworker/-innen ist bzw. sein muss. Prävention spielt in den Konzepten der Landkreise seit Beginn des Modellprojektes eine wichtige Rolle. Schoolworker/-innen unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Vorhaben/Projekte, vermitteln Kooperationspartner, stellen den Kontakt zu interessanten Angeboten her und führen selbst präventive Projekte/Vorhaben verschiedenen Inhalts und von verschiedener Dauer sowie für unterschiedliche Zielgruppen durch.

Gewichtung personenbezogener und präventiver Arbeit

Zunächst interessiert die Frage, wie sich das Verhältnis von personenbezogener und präventiver Arbeit darstellt. Erste Hinweise darauf liefert die Befragung der Schoolworker/-innen Ende 2004. Danach hat die Beschäftigung mit Projekten/Aktionen rund 9 Prozent der Arbeitszeit an den Schulen ausgemacht. Hinzu kamen weitere 10 Prozent für die Beschäftigung mit Klassen und hier zumindest teilweise mit präventiv orientierten Inhalten. Weitere aktuelle Daten liefert die Auswertung der Software ToDo (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 18: Verhältnis personenbezogener und präventiver Arbeit



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

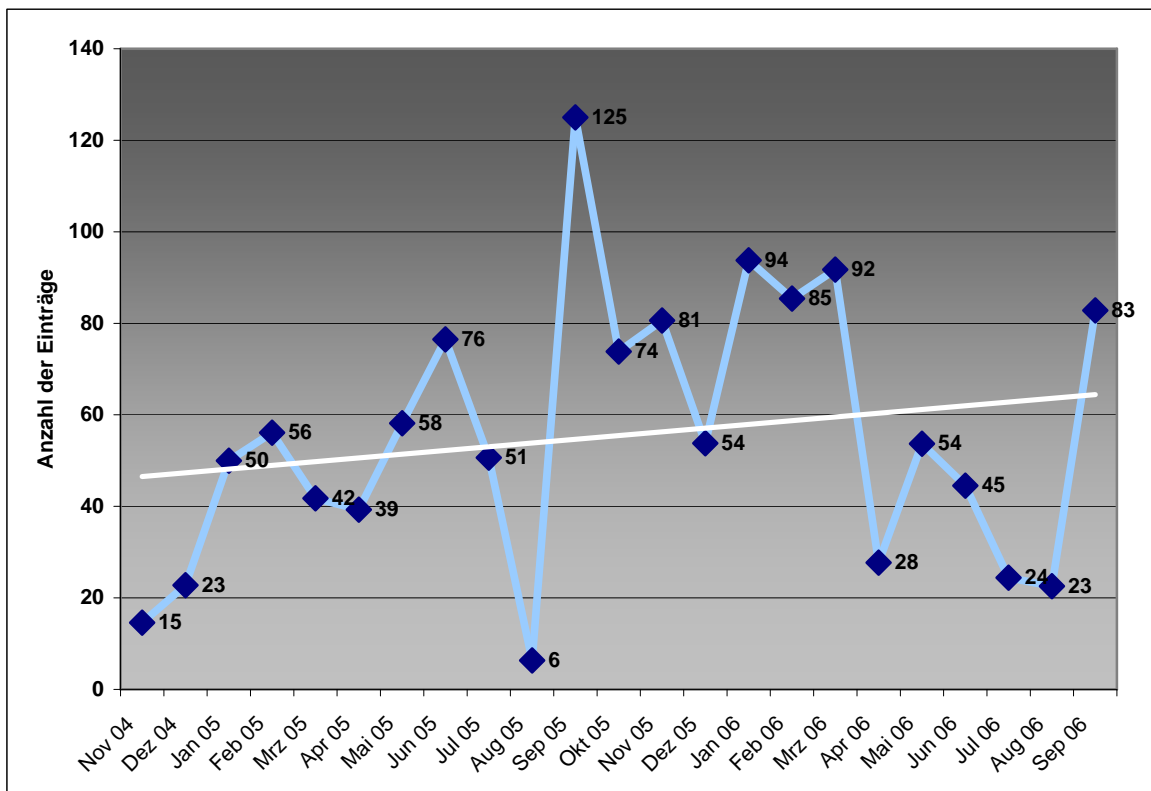
Demnach sind jetzt 18 Prozent der Kontakte der Schoolworker/-innen mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonal, Eltern und Kooperationspartnern projekt- bzw. aktionsbezogen und damit präventionsorientiert. Dies ist aus unserer Sicht ein beachtlicher Wert.

Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule verfolgt das Ziel, Probleme möglichst früh zu erkennen und damit im weiteren Verlauf teure Jugendhilfemaßnahmen zu vermeiden. In Zukunft wird diesem Bereich sicherlich noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen sein.

Nach den uns vorliegenden Informationen ist es im Verlauf des Modellprojektes zunehmend gelungen, eine immer verstärkte Hinwendung zu präventiver Arbeit zu realisieren. Zu Beginn des Modellprojektes richtete sich die Arbeit der Schoolworker/-innen nach eigenen Aussagen verstärkt darauf, an den Schulen Fuß zu fassen und die Integration im System Schule voran zu treiben (siehe Kapitel 5.1). Gleichzeitig wurde der Kontakt zu Schülerinnen und Schülern aufgebaut und optimiert. Im Zuge der personenbezogenen Arbeit kristallisierte sich bald ein Bedarf an übergreifenden und präventiven Maßnahmen heraus. Mehr und mehr wurde die Vermittlung, Einleitung und Durchführung präventiver Projekte/Aktionen Bestandteil der Arbeit der Schoolworker/-innen. Dies verdeutlichen die im Verlauf dokumentierten projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte (vgl. Abbildung 19).

Die Abbildung bezieht sich auf die Anzahl der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte (d.h. der Gespräche), die von November 2004 bis September 2006 dokumentiert wurden. Die Gespräche wiederum beziehen sich nicht nur auf Projekte/Aktionen, die die Schoolworker/-innen selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen durchgeführt haben, sondern auch auf Kontakte zu von Dritten durchgeführten Vorhaben.

Abbildung 19: Verlauf der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Zunächst ist zu erkennen, dass die Anzahl der projekt- bzw. aktionsbezogenen Kontakte von Monat zu Monat variiert. In Ferienzeiten (z.B. im August) gibt es naturgemäß eher wenige auf Projekte/Aktionen bezogene Gespräche, zu anderen Zeiten werden mehr Gespräche im Zusammenhang mit Projekten/Aktionen geführt, etwa zu Schuljahresende (Juni), zu Schuljahresbeginn (September) und zu Zeiten, in denen in der Schule weniger Druck durch Sachzwänge wie Noten- und Zeugnisvergabe herrscht.

Projekte/Aktionen werden demnach sinnvoll so in den schulischen Ablauf integriert, dass sie nicht mit anderen Bedürfnissen und Anforderungen des Systems Schule kollidieren. Über den Auswertungszeitraum hinweg lässt sich in der Grafik ein Anstieg der Anzahl an Projekt-/Aktionskontakten erkennen. Die Daten liefern damit weitere Hinweise darauf, dass präventive Arbeit im Verlauf des Modellprojektes zunehmend wichtiger Teil der Arbeit der Schoolworker/-innen geworden ist.

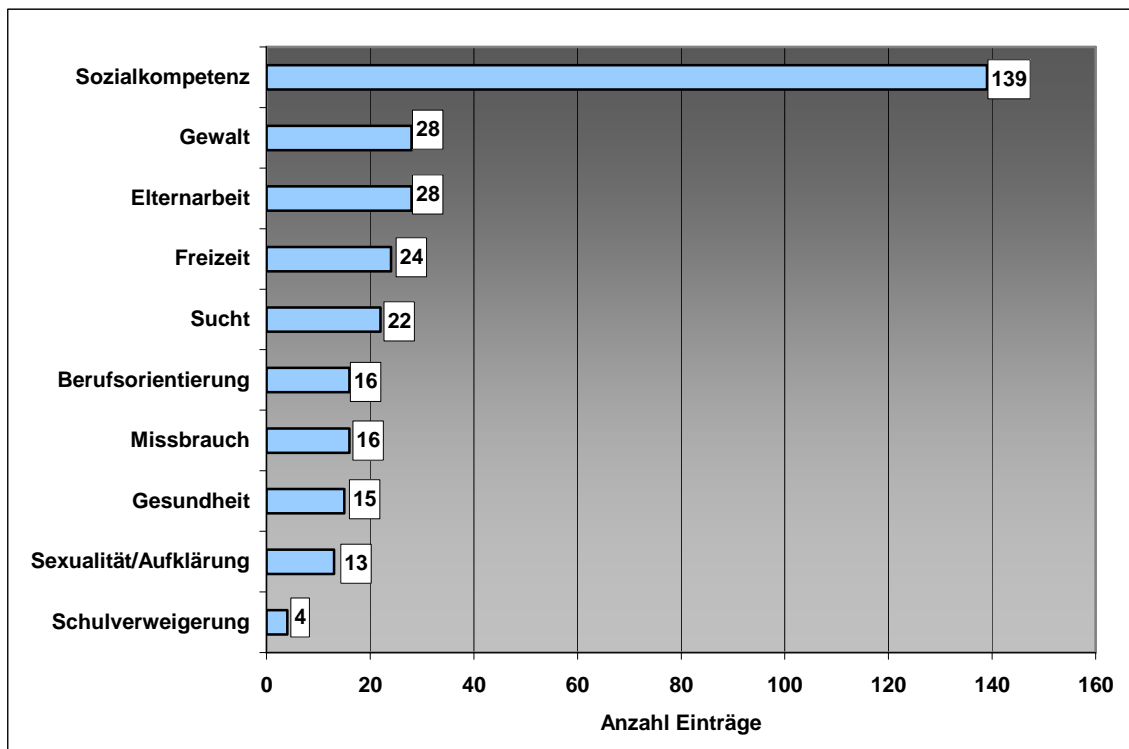
Thematische Schwerpunkte

Präventive Arbeit an Schulen darf nicht losgelöst vom konkreten Bedarf der jeweiligen Schulen durchgeführt werden. Durch ihre Präsenz im System und ihre Nähe zu Schülerinnen und Schülern, aber auch zum Lehrpersonal haben Schoolworker/-innen die Möglichkeit, relevante Themen zu erkennen und Prävention bedarfsgerecht zu operationalisieren.

Auch hierzu liegen bereits Ende 2004 erste Informationen (aus der Befragung der Schoolworker/-innen) vor. Diese gaben an, dass die von Ihnen initiierten Projekte / Aktionen sich zum größten Teil auf die Themen soziale Kompetenzen, Gewaltprävention und Suchtprävention beziehen.

Diese Tendenz wird Ende September 2006 mit den in der Software dokumentierten Themen bestätigt. Aus den Daten der Software lassen sich Informationen zu den Inhalten von 305 unterschiedlichen Projekten/Aktionen ableiten. Die Projekte/Aktionen wurden von den Schoolworker/-innen selbst initiiert und durchgeführt bzw. an der Schule oder in deren Umfeld unter Einbeziehung der Schoolworker/-innen umgesetzt. Die Inhalte der präventiven Projekte/Vorhaben sind vielfältig. Abbildung 20 gibt einen Überblick.

Abbildung 20: Themen der Projekte/Aktionen



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Ende September 2006)

Die Abbildung benennt Themen, die aus den in der personenbezogenen Arbeit abgeleiteten Bedarfen resultieren: *Sozialkompetenz* (139 Einträge), *Gewalt* (28 Projekte), *Missbrauch* (16 Projekte/Aktionen) und *Schulverweigerung* (4 Projekte/Aktionen). Des Weiteren finden sich Themen, die als „klassische“ Präventionsthemen gelten: *Sucht* (22 Projekte), *Sexualität/Aufklärung* (13 Projekte/Aktionen), *Gesundheit* (15 Projekte/Aktionen).

Weitere 28 Projekte/Aktionen sind der *Elternarbeit* zuzuordnen (etwa Elternabende, Elternschulungen). Um den vielschichtigen Problemlagen von Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden, reicht es nicht, nur sie als Zielgruppe präventiver Arbeit anzusehen. Dies bietet sich zwar in der Arbeit unmittelbar an den Schulen an, gerade aber für Eltern sollten begleitend Informationen und Aktivitäten angeboten werden.

Die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler wird durch *Vorhaben im Bereich Freizeitgestaltung* einbezogen. Hier werden Anstöße gegeben, die den Jugendlichen Ideen für Aktivitäten liefern, welche die *Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung von Interessen und Neigungen unterstützen* (24 Projekte/Aktionen). Auch das Thema *Berufsorientierung* (16 Projekte/Aktionen), das in der aktuellen Debatte zunehmend an Bedeutung gewinnt, wird von Schoolworking aufgegriffen.

Im Vergleich zum Sachstandsbericht der Wissenschaftlichen Begleitung vom Juli 2006 haben sich die Tendenzen bezogen auf die Bedeutung der präventiven Arbeit weiter verstärkt. Belegen lässt sich dies etwa am Verhältnis von personenbezogener zu projektorientierter Arbeit und insbesondere am weiteren Anstieg der projektbezogenen Kontakte im dritten Modelljahr (siehe Abbildung 20). Zudem wird deutlich, dass die Themen bzgl. präventiver Aktivitäten in einem nachvollziehbaren Zusammenhang

zu den dokumentierten Anlässen der Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten und Lehrkräften stehen. Die verstärkte Hinwendung zu präventiven Aktivitäten ist aus unserer Sicht ein Erfolgselement von Schoolworking, das im zukünftigen Verlauf der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Saarland weitere Synergieeffekte verspricht.

6 Auswirkungen der unterschiedlichen Organisationsformen

Die Umsetzungsvarianten des Modellprojektes in den Landkreisen legen die Frage nahe, ob und ggf. wie Umsetzungsart und Trägerschaft sich auf die Arbeit und die erzielten Ergebnisse der Schoolworker/-innen auswirken. Dabei wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es grundlegende Unterschiede zwischen den Landkreisen gibt, in denen Schoolworker/-innen bei öffentlichen oder bei freien Trägern beschäftigt sind. Auch wird vielfach gefragt, ob es Unterschiede zwischen den School's In Mitarbeitenden im Stadtverband Saarbrücken und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern in den Landkreisen gibt.

6.1 Freie versus öffentliche Träger

Im Februar und März 2006 hat iSPO Auswertungen für jeden Landkreis angefertigt, diese Ergebnisse jeweils vor Ort vorgestellt und mit den beteiligten Trägern und ihren Mitarbeitenden diskutiert. Die Ergebnisse weisen in der Tat je nach Landkreis Unterschiede auf, etwa im Hinblick auf Kontaktart, Kontaktzahl, Themenschwerpunkte und Schwerpunktsetzung. Diese resultieren aber aus unserer Sicht eher aus der Struktur des jeweiligen Landkreises oder aus den speziellen Bedürfnisse der beteiligten Schulen und den entsprechenden Schwerpunktsetzungen. In den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen finden sich keine Hinweise, die besagen, dass die eine oder die andere Variante „die bessere ist“. Vielmehr haben sich nach unserer Einschätzung beide Varianten bewährt.

Optimierungspotenziale liegen in der jeweiligen Umsetzungsstruktur in den Landkreisen - unabhängig von der Frage, ob das Modellprojekt bei einem freien oder öffentlichen Träger angesiedelt ist - sowie in den Steuerungsmechanismen.

6.2 Schoolworking im Vergleich zu ähnlichen Ansätzen

Bereits gegen Ende der 1990er Jahre wurde bundesweit intensiv über das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule debattiert. Nach Aussagen des Elften Kinder- und Jugendberichtes bestand Ende der 1990er Jahre „ein öffentlicher Konsens über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Schule, wie er größer nicht sein könnte“.²⁶ Diese Einmütigkeit manifestierte sich u. a. an einer Vielzahl von Stellungnahmen und Empfehlungen bundesweiter Gremien und Interessenvertretungen.²⁷

Vor diesem Hintergrund rief der Stadtverband Saarbrücken im Jahr 2001 das Projekt School's In ins Leben, nachdem man sich bereits in den Jahren davor intensiv mit den Anforderungen an eine veränderte Kooperation von Jugendhilfe und Schule befasst hatte.²⁸ Da beide Ansätze, School's In und Schoolworking neben einigen Unterschieden inhaltliche sowie strukturelle Gemeinsamkeiten aufwiesen, wurde von den Ver-

²⁶ Vgl. BMFSFJ 2002, S. 161

²⁷ Vgl. z.B. Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter 1993, Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe 1998, Deutscher Verein 2000, Jugendministerkonferenz 2001

²⁸ Vgl. zur Projektentstehung von School's In: Groß/Bitterlich 2006b, S.7ff

antwortlichen beschlossen, das inzwischen etablierte Projekt des Stadtverbandes nicht zugunsten des Schoolworker-Projektes aufzugeben, sondern in das Landesmodell zu integrieren. So werden seit 2003 aus den Mitteln des Schoolworker-Projekts 4,5 Personalstellen im Stadtverband Saarbrücken finanziert.

In der saarländischen Fachszene wurde intensiv diskutiert, welche der beiden Konzepte die Kooperation von Jugendhilfe und Schule besser befördern könne. Von iSPO, das den Auftrag zur Evaluation beider Projekte hat, werden zu dieser Frage Ziel führende Anregungen erwartet.

Bei den entsprechenden Recherchen wurde schnell deutlich, dass derzeit kein einheitliches Begriffs- oder Aufgabenverständnis im Bereich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule existiert.²⁹ Problem beim Versuch einer Zuordnung der Aspekte der verschiedenen Ansätze war und ist, dass viele Formulierungen in allen genannten Ansätzen ähnlich sind. Und auch in den Alltagsdiskussionen, so die Erfahrung, wird eine Reihe von Aspekten ohnehin „quer durch die Ansätze“ argumentiert.

Bei der Analyse der verfügbaren Materialien fällt auf, dass alle im Schoolworking Konzept schriftlich verankerten Elemente auch in School's In enthalten sind. Lediglich die „Mithilfe bei der Schaffung eines gemeinsamen Dokumentationssystems“ ist in Unterlagen von School's In nicht formuliert. Sie wird jedoch in der Praxis umgesetzt: Auch School's In Mitarbeitende dokumentieren mit der Software ToDo und tragen mit vielfältigen Hinweisen zu ihrer Weiterentwicklung bei. Darüber hinaus integriert das Konzept Schoolworking Aspekte der Schulsozialarbeit und der Schuljugendarbeit.

Beim Vergleich der Konzepte muss in jedem Fall berücksichtigt werden, dass die Ansätze Schoolworking und School's In bezogen auf eine einzelne Schule über unterschiedliche Ressourcen verfügen:

- Schoolworker/-innen setzen ihre *Ressourcen flächendeckend* ein, d.h. sie sind an allen Schulen im Landkreis präsent. Die Mitarbeitenden sind in einer Schulwoche an mehreren Standorten präsent. Damit sind sie im Vergleich zu School's In stärker in der Rolle des Vermittlers und Koordinators.
- School's In *konzentriert seine Arbeit auf 11 Schulstandorte* im Stadtverband, die über eine Bedarfsanalyse ausgewählt wurden. Die Mitarbeitenden von School's In sind fünf Tage in der Woche an derselben Schule und damit inzwischen integraler Bestandteil dieser Schule. Dies bietet ihnen die Möglichkeit zur intensiven Zusammenarbeit mit den Akteuren in der Schule.

Schoolworking und School's In decken also beide das Spektrum der möglichen Ausgestaltung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule ab. Zwischen diesen Polen gilt es - unter der Annahme gleich bleibender finanzieller Ressourcen - sich für die Zukunft zu positionieren und politisch zu entscheiden, welchen Weg man bestreiten möchte. Das School's-In-Projekt im Stadtverband Saarbrücken stellt eine vom Kernkonzept abweichende Variante der Projektumsetzung Schoolworking dar. Gemeinsam ist beiden Ansätzen der thematische Schwerpunkt auf der Vernetzung von Jugendhil-

²⁹ Vgl. Speck, 2005

fe und Schule und der zielgerichteten Nutzung und Optimierung vorhandener Strukturen.

iSPO hat in seiner Funktion als Wissenschaftliche Begleitung die beiden Ansätze mit Hilfe der Software ToDo in einer Auswertung gegenübergestellt. Dabei weisen die Auswertungen für den Stadtverband Saarbrücken im Vergleich zu den anderen Landkreisen eine Reihe von Besonderheiten auf.³⁰ Diese lassen sich aber nicht dahingehend interpretieren, dass das eine oder das andere Konzept das Bessere sei. Vielmehr bilden sich jeweils - neben unterschiedlichen Rahmenbedingungen geschuldeten Effekten - eine Reihe von ähnlichen Erfahrungen, Tendenzen und Effekten ab. Insgesamt - so kann zusammengefasst werden - bewähren sich beide Varianten und sie halten einem Vergleich untereinander stand.

Die Konzepte Schoolworking und School's In sollten deshalb u. E. nicht gegeneinander gewendet werden. Die vorher erwähnte Synopse sowie die von iSPO mit Hilfe der Software vorgenommenen Vergleiche lassen den Schluss zu, dass es zielführend ist, beide Ansätze zueinander hin zu entwickeln und in ein ganzheitliches Konzept der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu integrieren. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Fachdiskussion geboten. Zukünftig wird es von Bedeutung sein, verstärkt auch die Primarstufe einzubeziehen (etwa: Schoolworking an Grundschulen, wie im Landkreis Saarlouis inzwischen eingeführt), die Verzahnung mit Kindertagesstätten voranzutreiben und das System der Tagesbetreuung auszubauen. Gleichzeitig gilt es das Konzept der freiwilligen Ganztagschule und die Bemühungen bzgl. der Übergänge Schule - Ausbildung - Beruf weiter zu verbessern.

Vor diesem Hintergrund ist es überraschend, wenn im aktuellen Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung festgestellt wird, dass im Rahmen der jüngsten Reformvorhaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes - genannt seien „Tagesbetreuungsausbaugesetz“ (TAG), „Kinder- und Jugendhilfeentwicklungsgesetz“ (KICK)“ und „Kommunalentlastungsgesetz“ (KEG) - einer stärkeren Akzentuierung der Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe insgesamt mit Schule keine Bedeutung beigemessen wird.³¹

³⁰ Vgl. dazu ausführlich unseren Abschlussbericht zu School's In (Groß/Bitterlich 2006b)

³¹ BMFSFJ 2005, S. 462

7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus den in den vorausgehenden Kapiteln beschriebenen Erfahrungen lassen sich folgende *Schlussfolgerungen* ziehen:

- **Schoolworking ist ein lernendes Modell - und das sollte so bleiben!**

Das Konzept, wie es vom damaligen Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales entwickelt wurde, passt sich den Gegebenheiten und Entwicklungen an; es ist flexibel und kann noch mehr als bisher erreichen. Die Schoolworker/-innen haben im Modellverlauf gezeigt, dass es möglich ist, einen innovativen und flexiblen Ansatz konzeptionell auszugestalten. Nach und nach wurde das Konzept weiter konkretisiert und den Gegebenheiten vor Ort in den Landkreisen/im Stadtverband Saarbrücken und an den Schulen angepasst. Mittlerweile bietet es die Basis für effektives und effizientes Arbeiten an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule. Die Schoolworker/-innen haben im Rahmen des Modellprojektes Praxisansätze weiterentwickelt und neue Konzepte der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule erprobt. Der Ansatz Schoolworking als lernendes Modell bietet die Möglichkeit eines kontinuierlichen Ausbaus der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule.
- **Schoolworker/-innen sind in die Schulen integriert und anerkannt!**

Schoolworker/-innen sind an den Schulen angenommen und integriert. Durch mittlerweile dreijährige Präsenz und Mitarbeit bieten die Schoolworker/-innen eine Kontinuität, die erfolgsrelevant ist. Sie sind verlässliche Ansprechpartner/-innen geworden für Schüler/-innen, Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte. Kontinuität und Verlässlichkeit sind unabdingbar für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Abgesehen von einzelnen anfänglichen Umsetzungsschwierigkeiten werden Schoolworker/-innen heute an den Schulen als wichtige Unterstützungspersonen gesehen. Sie sind dabei nicht nur integrierter Bestandteil im System Schule, sondern gleichzeitig in der Jugendhilfe. Auch hier sind sie bekannt und anerkannt. Wege zwischen Schule und Jugendhilfe können mit Hilfe der Schoolworker/-innen weiter verkürzt werden - und dies hilft, die Zusammenarbeit im System zum Wohle der Schülerinnen und Schüler zu verbessern.
- **Die Schoolworker/-innen sind im Bereich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule inzwischen anerkannte Fachkräfte, die für Professionalität und Fachwissen stehen!**

Die Schoolworker/-innen haben im Verlauf der letzten drei Jahre Professionalität und Fachwissen in bemerkenswerter Weise entwickelt. Bei einem Kontinuitätsbruch (etwa durch berufliche Veränderungen von Schoolworker/-innen oder gar der Beendigung des Modells) wäre Enttäuschung bei allen Akteuren entstanden und dies hätte dazu geführt, dass später „unter Null, also im Minusbereich hätte neu begonnen werden müssen.“ Zudem hätte der immense Vertrauensverlust von Seiten der Schulen, in der Elternschaft und auch bei Kooperationspartnern dazu geführt, dass erneute

Versuche die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule zu optimieren, sehr schwierig gewesen wären.

- **Der Bedarf der Arbeit ist eindrücklich belegt!**

Es besteht großer Bedarf für die Arbeit der Schoolworker/-innen. Er ist aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung belegt. Die Schoolworker/-innen erreichen die intendierten Zielgruppen an den Schulen, sie greifen in der personenbezogenen Arbeit für Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräfte relevante Themen der Jugendhilfe auf und leiten entsprechende Maßnahmen ein ohne sich zu sehr auf den Einzelfall zu konzentrieren.

Zudem sind sie in der Lage, aus den personenbezogenen Erkenntnissen präventiv orientierte Aktivitäten zu entwickeln, zu initiieren bzw. selbst durchzuführen.

- **Das Modell kann sich in der aktuelle Fachdebatte sehen lassen!**

In den letzten Jahren sind in der Bundesrepublik zahlreiche Bemühungen gestartet worden, die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule voranzutreiben. Anlässlich zweier Fachtagungen³² hatten die Akteure im Modell die Möglichkeit, sich mit bundesweit renommierten Fachleuten auszutauschen und Schoolworking in die bundesdeutsche Fachdiskussion einzuordnen.

Viele der anderen Bundesländer - so die Auffassung der Expertinnen und Experten von außerhalb - wären froh, wenn sie über solch einen flächendeckend gut entwickelten Ansatz verfügten.

Empfehlungen für die Weiterarbeit

Aus den Schlussfolgerungen lassen sich folgende *Empfehlungen für die Weiterarbeit* ableiten:

- ☞ **Schoolworking mit klarer Steuerung und Begleitung im Regelbetrieb als Struktur- bzw. Systemelement weiterführen!**

In den vergangenen drei Jahren hat sich das Modell als zunehmend effiziente und Ressourcen optimierende Möglichkeit der Verknüpfung von Jugendhilfe und Schule erwiesen.

Um die Erfahrungen und Erkenntnisse des Modellprojektes weiterhin sinnvoll zu nutzen und bisherige positive Effekte an den Schulen zu verstetigen, haben wir bereits im Sachstandsbericht Mitte 2006 darauf verwiesen, dass aus unserer Sicht die Arbeit unbedingt weitergeführt werden sollte. Es ist erfreulich, dass sich das Land, die Landkreise und der Stadtverband Saarbrücken zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Abschlussberichtes im Dezember 2006 - nach den vorliegenden Informationen auf eine Weiterführung von Schoolworking verständigt haben.

Noch klarer als bisher könnten zukünftig vor allem die Steuerung und fachliche Begleitung der Schoolworker/-innen geregelt werden.

³² „Perspektiven wirksamer Kooperation von Schule und Jugendhilfe“, Saarbrücken, 25.11.2005;
„Netzwerkarbeit - Ein Konzept, das Schule macht“, Saarlouis, 01.06.2006

☞ **Finanzielle Planungssicherheit über mehrere Jahre geben!**

Von großer Bedeutung für die Weiterführung im Regelbetrieb ist die gesicherte Finanzierung über einen längeren Zeitraum. Nur wenn fest steht, auf welcher finanziellen Basis Schoolworker/-innen tätig sind und wenn in den Regionen Planungs- bzw. Entwicklungssicherheit besteht, kann den Schulen zielorientiert über Jahre hinweg ein Angebot zur Verfügung gestellt werden, das ihren spezifischen Bedarf an Kooperation mit Jugendhilfe nachhaltig deckt und den Schülerinnen und Schülern eine Erfolg versprechende Entwicklung sichert.

☞ **Im Sinne des lernenden Modells das Konzept fortschreiben und weiterentwickeln!**

Schoolworking wurde als neuer und innovativer Arbeitsansatz der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule konzipiert und weiterentwickelt. Elemente ähnlicher Konzepte wie etwa die Schulsozialarbeit wurden aufgegriffen und integriert, sodass ein Ideologien geschuldeter Dissens nicht nötig ist. Mittlerweile liegen differenzierte Erfahrungen aus drei Jahren Modellarbeit vor. Sie sind eine gute Basis für die Weiterentwicklung des Konzeptes, die es unbedingt zu nutzen gilt.

Dazu bedarf es zukünftig einer noch engeren Kooperation zwischen dem Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport und dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft sowie mit den Landkreisen bzw. dem Stadtverband Saarbrücken.

Als Zielperspektive aller Akteure sollte ein ganzheitliches System der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen im Saarland angestrebt werden.

☞ **Die Stellen der vorhandenen Mitarbeitenden sichern, um Ressourcenverlust zu vermeiden!**

Die Schoolworker/-innen haben in den drei Modelljahren ein erhebliches Maß an Fachwissen erworben und wichtige Kontakte zu Schulen und vielfältigen weiteren Kooperationspartnern aufgebaut. Mit jedem Schoolworker bzw. jeder Schoolworkerin die das Modellprojekt verlässt, gehen ein Stück Kompetenz und Kontinuität verloren.

Es geht aus iSPO-Sicht also nicht nur darum, Schoolworking insgesamt weiterzuführen, sondern auch die Stellen der vorhandenen Mitarbeitenden zu sichern und nach Möglichkeit neue zu schaffen. Dies garantiert Fachlichkeit und sichert Fachressourcen, die für die Zukunft ein wertvolles Faustpfand sind. Es ist daher zu begrüßen, dass - nach den vorliegenden Informationen - die personelle Kontinuität bei der Fortführung ab 2007 nicht nur gewährleistet ist, sondern der Ansatz sogar verbreitert wird.

☞ **Einheitliches Fortbildungs- und Weiterbildungskonzept entwickeln!**

Zur Qualifizierung der Schoolworker/-innen wurde im Verlauf des Modellprojektes ein breites Spektrum an Fortbildungen angeboten. Insgesamt haben die Fortbildungsveranstaltungen aus iSPO-Sicht wesentlich zur Professionalisierung der Schoolworkerinnen und Schoolworker beigetragen.

Die Angebote wurden von renommierten Institutionen durchgeführt (z.B.: Lan-

desinstitut für Pädagogik und Medien, Landesjugendamt, Institut für Lehrerfortbildung, Katholische Fachhochschule für Soziale Arbeit, Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung in Göttingen). Zukünftig gilt es, die Angebote zeitlich und inhaltlich noch besser aufeinander zu beziehen und eine wechselseitige Anreicherung zwischen Praxisumsetzung, Theoriebildung und Fortbildung anzustreben.

Deshalb empfehlen wir den Verantwortlichen die Entwicklung eines einheitlichen Fort- und Weiterbildungskonzeptes voranzutreiben, um die Qualifizierung dieses noch jungen Arbeitsfeldes Schoolworking weiter voranzubringen.

☞ **Den Aspekt der Prävention noch stärker herausarbeiten!**

Prävention ist in den Rahmenbedingungen zum Modellprojekt zunächst nicht ausdrücklich als Ziel aufgeführt. Präventive Ansätze erwiesen sich aber im Laufe des Projekts als wichtiger thematischer Schwerpunkt der Arbeit. iSPO empfiehlt, diesen Aspekt noch deutlicher heraus zu arbeiten und im Sinne einer Präventionskette von der vorschulischen Förderung über Primar- und Sekundarstufe, verknüpft mit der Jugendhilfe, weiter zu entwickeln.

☞ **Wirkungsorientiertes Controlling aufbauen!**

Bei einem neuen Arbeitsansatz wie dem Schoolworking gestaltet es sich in der Modellphase regelmäßig zunächst eher schwierig, relevante Zieldimensionen und darauf aufbauende Wirkungsindikatoren zu formulieren. Diese Schwierigkeiten sollten nicht gegen den Ansatz gewendet werden.

Im Modellprojekt sind hierfür durch die Entwicklung einer eigenen Dokumentations- und Auswertungssoftware gute Grundlagen geschaffen worden, die in der Weiterführung der Entwicklung einer wirkungsorientierten Steuerung und eines entsprechenden Controllings dienlich sind.

Aus iSPO-Sicht sollten unbedingt abgestimmte Zielsysteme entwickelt werden, die Indikatoren zur Beobachtung und Messung der Effekte enthalten. Damit wird nicht nur die Evaluation einzelner Maßnahmen auf eine fundierte Basis gestellt, sondern auch der Dialog der unterschiedlichen Beteiligten über die Wirkungen der Arbeit weiter systematisiert.

☞ **Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit!**

Im Verlauf des Modellprojektes wurden zwei Fachtagungen durchgeführt, die gezeigt haben, dass sich der Ansatz bundesweit sehen lassen kann. Auch in den einzelnen Landkreisen wurden Initiativen ergriffen, um den Ansatz in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Diese Anstrengungen können aus unserer Sicht noch systematischer und selbstbewusster angegangen werden.

Aus Sicht von iSPO sollte - etwa in einer landesweiten Steuerungsgruppe - verstärkt Überlegungen zur Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit angestellt werden. Einheitliche und abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, um die Bedeutung der Arbeit der Schoolworker/-innen in der saarländischen Bevölkerung mehr noch als bisher zu verankern.

Literatur

AGJ - Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (1998): Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Bericht über gemeinsame Beratungen von KMK und AGJ, Berlin

Beywl, Wolfgang/Speer, Sandra/Kehr, Jochen (2004): Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Perspektivstudie, Köln. URL: [http://www.univation.org/download/Evaluation_der_Armuts-_und Reichtumsberichterstattung](http://www.univation.org/download/Evaluation_der_Armuts-_und_Reichtumsberichterstattung), 10.07.06

Beywl, Wolfgang/Mecklenburg, Roland/Richard, Jörg/Schneid, Theo/Wonik, Martin (2001) (Hrsg.): Evaluation im Alltag. Jugendverbände untersuchen ihre Wirkungen, Münster

Beywl, Wolfgang/Schepp Winter, Ellen (2000): Zielgeführte Evaluation von Programmen und Projekten - ein Leitfaden, Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe (Nr. 29), Bonn. URL: <http://www.qs-kompodium.de/hefte.html>, 20.12.06

Beywl, Wolfgang, Schepp-Winter, Ellen (1999): Zielfindung und Zielklärung - ein Leitfaden, Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe (Nr. 21), hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn. URL: <http://www.qs-kompodium.de/hefte.html>, 20.12.06

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin, URL: http://www.bmfsfj.de/doku/kjb/data/download/050906_zwoelfter_kjb.pdf, 24.02.06

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin. URL: <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=4994.html>, 20.12.06

BAGLJÄ - Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (1993): Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, Münster

Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2002): Standards für Evaluation, Köln

Deinet, Ulrich (2001): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Handbuch für die Praxis, Opladen

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2000): Empfehlungen und Arbeitshilfe für den Ausbau und die Verbesserung der Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendhilfe mit der Schule, Frankfurt a. M.

Groß, Dirk (2006): Netzwerkarbeit als Methode für die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, überarbeitetes Skript eines Vortrages anlässlich der Abschlussveranstaltung des Hochschulkurses „Schule und Soziale Arbeit“ an der Katholischen Fachhochschule für Soziale Arbeit in Saarbrücken, Saarbrücken 2006. URL: http://www.ispo-institut.de/Hauptseite_Downloads_1_1_1_1_1_1_1_1.html, 13.01.07

Groß, Dirk/Bitterlich, Melanie (2006a): Sachstandsbericht Schoolworker. Argumentationshilfen für den Prozess über die Weiterführung, Saarbrücken, URL: http://www.ispo-institut.de/Hauptseite_Downloads_1_1_1_1_1_1_1_1.html, 20.12.06

Groß, Dirk/Bitterlich, Melanie (2006b): Evaluation von School's In im Stadtverband Saarbrücken, Saarbrücken, URL: http://www.ispo-institut.de/Hauptseite_Downloads_1_1_1_1_1_1_1_1.html, 20.12.06

Hartnuß, Birger/Maykus, Stephan (2004) (Hrsg.): Handbuch Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Leitfaden für Praxisreflexionen, theoretische Verortungen und Forschungsfragen, Berlin

Haubrich, Karin (2003): Die Evaluation von Modellprogrammen im Spannungsfeld zwischen Wirkungs- und Nutzungsorientierung. In: Loidl-Keil, Rainer/Viehtbaur, Karin: Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, Linz, S. 205-222

Jugendministerkonferenz der Länder der Bundesrepublik Deutschland (2001): Jugendhilfe in der Wissensgesellschaft. Dokument und Beschluss der Tagung vom 17./18. Mai 2001 in Weimar. In: Forum Jugendhilfe, 3, S. 18-28

Kohlmeyer, Klaus/Mauruszat, Regine (2006): Kooperation von Schule und Jugendhilfe, „Was gibt's denn da zu lernen?“, Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt „Berufs- und arbeitsweltbezogene Schulsozialarbeit“, Berlin. URL: <http://www.ibbw.de/Projekte.aspx?Proj=1&PNav=4&BID=22#3>, 20.12.06

Maykus, Stephan (2005): Ganztagschule und Jugendhilfe - Kooperation als Herausforderung und Chance für die Gestaltung von Bildungsbedingungen junger Menschen. Die offene Ganztagschule in NRW, Beiträge zur Qualitätsentwicklung, Jg. 1/Heft 1/2005, Münster. URL: http://www.isa-muenster.de/pdf/Materialien/JuS/OGG_Band_1.pdf, 20.12.06

MFAGS - Saarländisches Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (2002): Förderkriterien zur Förderung einer Kooperationsstruktur von Jugendhilfe und Schule (Modellprojekt Schoolworker), internes Papier, Saarbrücken

Speck, Karsten (2005): Schulsozialarbeit. Begriffsklärung und Bestandsaufnahme, in: Unsere Jugend, 57 Jg., Heft 3, S. 99 - 109

Stockmann, Reinhard (2000): Methoden der Wirkungs- und Nachhaltigkeitsanalyse: Zur Konzeption und praktischen Umsetzung. In: Müller-Kohlenberg, Hildegard / Münstermann, Klaus (Hg.): Qualität von Humandienstleistungen. Evaluation und Qualitätsmanagement in Sozialer Arbeit und Gesundheitswesen, Opladen: Leske und Budrich, S.89-98